

007  
Ze für  
D



Der  
Hagestolze;  
oder:  
Wie man's treibt, so geht's!

---

L u s t s p i e l  
in fünf Aufzügen  
von  
Johann Christian Brandes.



---

Leipzig,  
im Verlage der Dykischen Buchhandlung,  
1791.

1791

Die Geschichte der Stadt

1791

von Johann Christian Böhmer

Leipzig

in der Buchhandlung

1791

von Johann Christian Böhmer



1791

in der Buchhandlung

1791



## Personen:

von Kamm.

Frau von Willmar, eine junge Wittwe.

Baronessinn von Ringau, deren Schwester.

Baron von Lingen.

Hauptmann von Werlheim.

Salberg, ein Medikus.

Frau Wöllner, Hauswirthinn des Herrn von  
Kamm.

Agathe, Haushälterinn des Herrn von Kamm.

Johann,

Anton,

Philipp,

Nichel, Kutscher des Herrn von Kamm.

Ein Bedienter.

Die Scene ist in dem Hause der Frau Wöllner.



Der Hagestolze;

oder:

Wie man's treibt, so geht's!

Lustspiel in fünf Aufzügen.

---

Verfertigt im Jahr 1771.

## Personen:

von Ramm.

Frau von Willmar, eine junge Wittwe.

Baronessinn von Ringau, deren Schwester.

Baron von Lingen.

Hauptmann von Werlheim.

Salberg, ein Medicus.

Frau Wöllnern, Hauswirthinn des Herrn von Ramm.

Agathe, Haushälterinn des Herrn von Ramm.

Johann,

Anton, } Bediente des Herrn von Ramm.

Philipp, }

Michel, Kutscher des Herrn von Ramm.

Ein Bedienter.

Die Scene ist in dem Hause der Frau Wöllner.



Erster Aufzug.

Möblirter Saal mit einer Mittelthüre, welche zu dem Schlafzimmer des Herrn von Ramm führt, und einer Seitenthüre. Stühle und Tische sind mit Kleidungsstücken, Bücher, Wäsche, Doucelets, Gläser, Waschbecken, Spiegel, Servietten, Papier, Schreibzeug u. s. w. angefüllt.

---

Erster Auftritt.

Johann (noch in der Scene.)

Nu, nu! Ich will's bestellen, sobald er aufgestanden ist — (klopft) Das geht! Die Frauenzimmer reißen sich recht um den alten Hagestolzen! Ich möchte nur wissen, was sie an ihm Liebenwürdiges fänden? (geht an die Thüre des Schlafzimmers und horcht) Er schläft noch. Das geht so! Wenn man früh Morgens schlafen geht, so kann man freylich nicht früh wieder aufstehn! Es

soll mich nur wundern, wie lange der Alte das Wesen noch so treiben wird!

### Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter. Johann.

Johann.

Sieh da, Karl! Was bringst Du?

Der Bediente. Meine Herrschaft schickt das Billet an deinen Herrn.

Johann. Deine Herrschaft? Wer ist denn die? Das ist ja eine mir ganz unbekannte Livee —

Der Bediente. Ich diene seit vier Wochen bey der Frau von Prome, einer jungen holländischen Offizierwitwe.

Johann. Ha, ha! Ich habe von ihr gehört. Wie Teufel kömmt mein Alter zu der Bekanntschaft? Es darf sich doch nur ein artig Frauenzimmer blicken lassen, so hat ers auf dem Korne!

Der Bediente. Er besucht uns schon seit acht Tagen; aber nur allemal des Abends, wenn die andern guten Freunde ihren Abschied genommen haben.

Johann. Du hast ja einen recht respektablen Dienst, wie ich merke!

Der Bediente. Versteht sich! Unser Haus ist eins von den berühmtesten in der Stadt! Nun, Du bestellst also das Billet. Gegen Mittag will ich wieder vorkommen und Antwort abholen; ich kann mich jetzt nicht länger aufhalten.

(geht ab)

## Dritter Auftritt.

Anton bringt Kaffee. Johann.

Anton.

Da ist der Koffee.

Johann. Zur gelegnen Zeit! Ich bin so noch nüchtern.

Anton. Er ist für den Herrn.

Johann. Thut nichts! Er kann hernach frisch machen — (setzt sich und trinkt) Er muß zum Doktor gehn, Anton! — Der Herr befand sich gestern beym Schlafengehn nicht wohl.

Anton. Wieder nicht wohl? Nun, der Doktor ist doch recht unser täglich Brod! Ich wußte auch lieber Holz hacken, als unsers Herrn Arzte sehn!

Johann. Dafür wird er bezahlt und überdies ist er auch ein guter Freund von unserm Herrn; er liefe für ihn durchs Feuer, wenn ers verlangte.

Anton. Nun, das ließ ich wohl bleiben! Ja — bald hått' ichs vergessen — Der Schneider hat wieder ein neues Kleid gebracht. Ha, ha, ha! Das sieht aus! Das soll Er einmal sehn, wie bunt und scheckich!

Johann. Ich hab's schon bey'm Schneider gesehn.

Anton. Der Herr macht doch lauter drollig Zeug! Ziert er sich nicht, wie eine Jungfer und riecht immer nach Jasmin und Lavendel? Ha, ha, ha!

Johann. Ja, das ist jetzt bey den alten Junggesellen, die den Hofston mitmachen wollen, Mode.

Anton. Aber, er machts auch gar zu schmales! Trägt da einen seidnen Ventel unterm Arm, worin ein dreyeckig Stück Pappe steckt, und das soll einen Hut vorstellen; und denn hat er auch einen Fächer, natürlich wie ein Frauenzimmer, in der Tasche, womit er sich den Wind immer ins Gesicht weht und — Ha, ha, ha! Vorgestern ließ er sich gar zweymal rasiren! Ich glaub', er

muß doch zuweilen so einen kleinen Sparren haben!

Johann. Ja, mein guter Anton! Ihm muß das Wesen freylich auffallen, weil Er bisher immer auf dem Lande diente und die Stadt kaum seit acht Tagen kennt. Uebrigens laß Er sich das nicht irren! Der Herr hat leider mehr Verstand, als uns lieb ist! Sein ganzer Fehler ist Eitelkeit; er will gern noch für Jung und schön gehalten werden.

Anton. Nun, das sieht man; besonders wenn er mit hübschen Frauenzimmern in Gesellschaft ist! Da schielt er mit den Augen und zerküßt ihnen die Hände ..! Gestern — bey der Frau von Willmar, hab' ich so recht darauf acht gegeben! Die muß ihm verhekert scharf in die Augen stehen; denn er that so freundlich, wie ein Ohrwürmchen, und schlich sich immer um sie herum, wie die Kase um die Maus! Sie stellte sich eben auch nicht gar zu jüngerlich gegen ihn, und sprach fast mit keinem Menschen als mit ihm. Ich denke, ich denke ..!

Johann. Nun?

Anton. Die Frau von Willmar ist jung, schön, hat einen hübschen Thaler Geld, wie ich höre —

es könnte leicht kommen, daß sich unser Alter blenden ließe . .

**Johann.** Und uns eine Frau ins Haus brächte? Hat keine Gefahr! Wir sind freylich nicht von Eisen und Stahl; aber so bald vom Heirathen die Rede ist, so packen wir ein —

### Vierter Auftritt.

Von Ramm in seinem Schlafzimmer. Vorige.  
v. Ramm (klingelt.)

**Johann.**

**Er** ist aufgewacht — Geschwinde zum Doktor!  
v. Ramm (ruft.) Johann!

**Johann.** Erst mach' Er frischen Kaffee —  
Da, hier ist die Kanne — und vergeß Er nicht  
das Waschwasser.

**Anton** (geht mit der Kanne und dem Waschbecken ab)

v. Ramm (ruft) Johann! Hörst Du nicht..?

**Johann.** Gnäd'ger Herr!

v. Ramm. Kaffee!

**Johann.** Den Augenblick! (vor sich) Ich muß  
ihm nur sein neu Kleid herbeyholen, so hat er doch  
gleich einen angenehmen Anblick —  
(geht ab.)

Der Hagestolze. 9

v. Ramm. Johann! Johann! (klingelt) Johann! Ich glaube, der verwünschte Kerl ist da-  
vov gelaufen! (klingelt lange und ruft) Johann! Ana-  
ton! Philipp!

Johann (mit dem Kleide zurückkommend.) Gnäd'ger Herr!

v. Ramm. Was machst Du? Warum kömms Du nicht?

Johann. Ich komme gleich!

Anton (kömmt mit der Kaffeekanne und dem Wasch-  
becken.)

Johann. Nun, bringt Er?

Anton. Was fangen wir an? Es ist kein  
Tropfen kochend Wasser mehr in der Küche!

Johann. Kein Wasser? Das vertesfelte Kü-  
chenmensch! Allemal macht sie's so! (Nehrt in die  
Kanne) Etwas Koffee ist noch drinn. Nur  
hurtig, Wasser aus dem Waschbecken dazu ge-  
gossen!

Anton. Waschwasser? Ist Er toll?

Johann. Thut nichts! Er hat's schon öfter  
getrunken — Nur zu! (gieszt selber Wasser in die  
Kanne) Man muß sagen, die Schuld lägt' an dem  
Koffee — Er kömmt! Nur den Doktor ges-  
holt!

Anton (vor sich.) Na, wenn das gut geht!!

(geht ab)

### Fünfter Auftritt.

von Kamm im Schlafrocke, mit Pantoffeln und Nachtmäße; um den Unterleib ein Handtuch gewickelt.

Johann.

von Kamm.

Komm! Hilf mir! Einen Lehnstuhl! (sieht sich) Aber, sage mir, Johann, willst Du mich denn noch zu Tode ärgern? Schämst Du Dich nicht, deinen armen Herrn so zu verlassen? Setz den Tisch her, und gieb mir vor allen Dingen meinen Kaffee; vielleicht erwärmt mich der. Ich habe die ganze Nacht über eine schreckliche Kolik gehabt! So — setz her. Was ist die Glocke?

Johann (auf die Uhr sehend.) Ein Paar Minuten über acht —

v. Kamm. Du hast doch den Doktor bestellt?

Johann. Anton ist hin und holt ihn. Hier ist auch das neue Kleid, welches der Schneider gebracht hat.

v. Kamm. Laß sehn!

Johann (zeigt es ihm vor.)

v. Kamm. Gut! Sehr gut! Ein königlicher  
Schnitz! Der Schnelzer ist doch ein excellenter  
Mann! Ein wahrer Künstler! Da — nimm hin;  
ich will es heute anziehen. Einen Spiegel —

Johann (bringt einen Toilettenspiegel, und setzt ihn  
auf den Tisch.)

v. Kamm. Die Nacht hat mich sehr mitge-  
nommen! (zu Johann) Nicht wahr — ich sehe recht  
krank aus?

Johann. Erschrecklich! Und so blaß und  
hohlständig!

v. Kamm. Du, wu! Uebertreib's nur nicht.  
(sich in dem Spiegel betrachtend) Ich will mich schon  
wieder aufmuntern, wenn der Doktor nur erst da  
gewesen ist! Schenk' ein — Weißt Du wohl,  
daß ich diese Nacht in einem ungemachten Bette  
geschlafen habe? Ich wollt' Euch nur nicht ruf-  
fen, weil es schon zu spät war, und um mich nicht  
zu ärgern; aber ich will mir ausgebeten haben, daß  
es künftig nicht wieder geschieht!

Johann. Hier ist auch ein Billet von der  
Frau von Prom.

v. Kamm (es erbrechend und mit Kopfschmerzen vor  
sich lesend.) Sie irren, Madame! Daraus wird

nichts! ... Ernsthafte Absichten ... Ha, ha, ha!  
Man darf den Weibern doch nur eine Schmeiche-  
ley vorsagen, sogleich machen sie Ernst aus der  
Sache!

Johann. Der Bediente will gegen Mittag  
Antwort abholen.

v. Ramm. Du kannst nur sagen, daß ich die  
Ehre haben würde, sie selbst zu überbringen.  
(vor sich) Nähere Verbindung! Ich bedauere, meine  
Gnädige, daß Sie diesmal auf mich fehl geschossen  
haben, und wenn ich nicht etwa meine fünf Sinne  
verliere, auf immer fehl schießen werden! Heirath  
herr! Heirathen! Was doch die Weiber für schwache  
Geschöpfe sind!

Johann. Und die Frau von Rheintal läßt  
fragen, ob sie heut Abend noch die Ehre haben  
würde . . . ?

v. Ramm. Nein! Du mußt hernach hingehn,  
und . . . Ich müßte für heut die Ehre verbitten,  
weil ich schon versagt wäre — Auch die will mich  
heirathen! (empfindet Schmerzen) O weh! Schenk  
ein! Ich hab' es Dir ja schon einmal gesagt —  
Nur bald — damit ich etwas warmes be-  
komme!

Johann (einschenkend, vor sich.) Wenn er die

Koffee noch nicht hat, so bekommt er sie nun gewiß!

v. Kamm. Spricht von nichts als Mäßigkeit, Enthaltensamkeit und Tugend, trinkt in Gesellschaft nichts als Wasser, und hat doch monatlich eine Weinrechnung von zehn bis zwölf Distellen! Nein, nein, meine gnäd'ge Frau! Wir werden mit aller Höflichkeit unsern Abschied nehmen! (trinkt) Nun — hab' ich's nicht gedacht! Der Kaffee ist ja wieder eiskalt, und fast lauter Wasser!

Johann. Wasser? Das wäre!

v. Kamm. Wie kann man da gesund bleiben?

Johann. Das ist Levangekaffee; der hat immer so etwas hellbraunes, so etwas Wäßriges an sich —

v. Kamm. Er ist nicht genug gebrannt, oder Ihr müßt nicht verstehn, ihn zu kochen; bey andern Leuten schmeckt mir der Kaffee allemal besser!

## Sechster Auftritt.

Falberg. Vorige.

v. Kamm.

Guten Morgen, Herr Doktor! Es ist mir lieb,  
daß Sie kommen —

Falberg. Wie gehts? Wie befinden Sie sich?  
Was haben Sie denn da um den Leib?

v. Kamm. Ach, ich habe die ganze Nacht  
Leibschmerzen gehabt!

Falberg. Das bedaur' ich sehr! Und jetzt?

v. Kamm. Es ist noch um nichts besser!

Falberg (zu Johann.) Besorg' Er doch Seinem  
Herrn ein'ge Tassen schwachen Kamillenthee.

Johann. Sogleich!

v. Kamm. Den Koffee nimm weg, Johann!  
Du kannst ihn nur austrinken.

Johann. Gut! (vor sich) Ich danke für Wasch-  
wasser! (geht ab)

## Siebenter Auftritt.

von Kamm. Falberg.

Falberg.

Nun, Herr von Kamm! Unsr Sache geht nach

Wunsch! Ich habe mit der Frau von Willmar gesprochen.

v. Kamm (lächelt.) Haben Sie? Sie sind ja recht eifertig!

Salberg. Es betrifft Ihr Glück, und da muß man nichts versäumen! Ich hatte noch gestern Gelegenheit . . . Aber wissen Sie wohl, daß Sie einen Nebenbuhler haben?

v. Kamm. Einen Nebenbuhler? Bey der Frau von Willmar?

Salberg. Den Hauptmann von Werheim.

v. Kamm. Wie? Den feuzenden Ritter?

Salberg. Halten Sie ihn nicht für zu geringe! Herr von Werheim ist ein Kavalier von Verdiensten!

v. Kamm. Und Frau von Willmar hat Geschmack — kennt meinen Werch!

Salberg (mit ein'gem Unwitten.) Ja — daß sie Geschmack besitzt, ist bekannt! Indes spricht man von Ihrem Alter, Ihren kränklichen Umständen . . .!

v. Kamm. Was Krankheiten? Was Alter? Thun die Leute doch nicht anders, als wenn ich Methusalems Alter hätte! Neun und dreyßig Jahr ist doch wohl kein Alter?

Salberg (säckelt.) Neun und dreißig?

v. Kamm. Je nun! Ein Paar Jahre mehr oder wen'ger — zu einem Ehstandsklaven bin ich immer noch jung genug! Ich will doch nicht hoffen, Doktor, daß Sie mein Vertrauen mißbrauchen, und den Leuten mein wahres Alter entdecken werden?

Salberg. Sorgen Sie nicht! Ich erinnerte Sie nur daran, um Ihren Ton etwas bescheidner zu stimmen. Die Frau von Willmar ist von Ihrem Alter nicht genau, und von Ihrer schwächlichen Gesundheit fast gar nicht unterrichtet; allein — es giebt andre Bedenklichkeiten! Man hat ihr, zum Beyspiel, hinterbracht, daß Herr von Kamm mit seiner Haushälterinn schon seit Jahren in einem gewissen vertraulichen Vernehmen stände . . .

v. Kamm (zuckt säckelnd die Achsel.) Mit einer Haushälterinn? Man könnte mit auch wohl ein wenig mehr Delikatesse zutrauen! Nun? giebt's keine Bedenklichkeiten mehr?

(sich von Zeit zu Zeit in dem Spiegel betrachtend)

Salberg (noch immer über die Eitelkeit des Herrn von Kamm etwas unwillig.) O, mehr als zu viel! Unter andern hat man ihr auch für gewiß versichert, daß

daß Ihre Wirthschafft höchst unordentlich und schlecht bestellt wäre.

v. Kamm (äußerst verwundert.) Meine Wirthschafft schlecht bestellt? Ich will doch hoffen, Doktor, daß Sie den Unsinn werden widerlegt haben?

Salberg. So viel als möglich! Frau von Willmar scheint mir auch zu glauben; allein sie will sich doch, um mehrerer Sicherheit willen, von Ihrer häuslichen Einrichtung durch den Augenschein überzeugen.

v. Kamm. Eine wunderliche Frau!

Salberg. Sie müssen ihr schon diese kleine Schwachheit zu gute halten — das Frauenzimmer ist argwöhnisch — besonders bey Heirathsangelegenheiten!

v. Kamm. Ja, ja! Schwachheiten über Schwachheiten!

Salberg. Sie sind undankbar, Herr von Kamm! Die Frau von Willmar würde diese Schwachheit nicht äußern, wenn sie weniger Neigung für Sie hätte!

v. Kamm (in den Spiegel sehend.) Wirklich? Man hat also doch Neigung für mich? Ich denke,

man spricht von meinem Alter, von meinen Krankheiten, Liebeshändeln . . .

Salberg. Spotten Sie nicht, mein Herr! Ihre Person kömmt bey dieser Geschichte wen'ger in Betracht, als Sie es sich einbilden. Bloss der Erkenntlichkeit haben Sie Ihr Glück zu danken! Frau von Willmar glaubt dem Manne Verbindlichkeit schuldig zu seyn, der ihrer Familie so großmüthig Dienste leistete, und erinnert sich noch mit vieler Wärme der Verheurungen, welche Sie einst gegen sie äußerten, als sie durch Zwang ihrer Aeltern genöthigt wurde, dem Herrn von Willmar ihre Hand zu reichen. Jetzt glaubt sie mit festem Vertrauen, daß Sie bloß aus Liebe für sie, und Ihren ehemaligen Schwüren zufolge, unverheirathet geblieben wären, und hält es gewissermaßen für Pflicht, Ihre vermeynte Beständigkeit durch Reicheung ihrer Hand zu belohnen.

v. Ramm (vor sich.) Doch bey alledem eine gute Frau! (laut) Aber nun endlich einmal Ihren Auftrag, Doktor — ohne weitere Anmerkungen!

Salberg. Nun, der besteht eigentlich darin, daß die Frau von Willmar, um sich von der häuslichen Einrichtung ihres künst'gen Gemahls näher zu unterrichten . . .

v. Kamm. Künste'gen Gemahls? Gemahl!  
Das bloße Wort dringt mir schon durch alle Glieder!  
Muß man denn durchaus heirathen? Ist kein ander Mittel . . ?

Salberg. Herr von Kamm! Ich habe mich, auf Ihr eignes Verlangen, in dieser Sache verwendet; ich hoffe also auch, daß Sie nun als Mann handeln und eine so lächerliche Grille unterdrücken werden!

v. Kamm. Ja, ja — ich muß ja wohl, leidet!

Salberg. Frau von Willmar wird bey Ihrem Nachbar einen Kuffag von Porzellan einhandeln, und sich dann der Gelegenheit bedienen, in Gesellschaft ihrer Schwester, der Baronessinn von Ringau, bey Ihnen einzutreten, unter dem Vorwande, Ihre Bildergallerie und Münzsammlung zu besehn —

v. Kamm. In Gesellschaft ihrer Schwester? Hm! Das läßt sich hören! Aber, bey alledem wünscht' ich doch, daß Sie den Besuch, wo möglich, für heute hintertrieben — Ich bin gar nicht dazu vorbereitet — die Gemälde hängen ohne alle Ordnung — die Münzsammlung ist unter einander geworfen — die Zimmer . . .

Falberg. Kleinigkeit! In zwei Stunden läßt sich viel in Ordnung bringen.

v. Ramm. Und meine Krankheit — man wird es mir ansehen . . .

Falberg (fählt ihm an den Puls.) So sehr krank find' ich Sie eben nicht! Ein wenig mehr Ordnung in Ihrer Lebensart, und ich bin für Ihre Gesundheit Bürge.

v. Ramm. Ordnung in der Lebensart? Wie kann ich ordentlicher leben?

Falberg. Ich will doch nicht hoffen, daß Sie über dieß Kapitel eine Lobrede von mir erhalten wollen? Kurz, Herr von Ramm! Die Zeit verstreicht — Sie müssen sich entschließen!

v. Ramm. Ja — der Schmerz im Unterleibe hätte sich etwas gelegt — Aber, seit ein Paar Tagen sticht und spannt es mir wieder so in den Füßen; ich fürchte, das Podagra wird sich rofeder einfinden — und dann fühl' ich auch so eine Mattigkeit in allen Gliedern . . .

Falberg. Dafür wollen wir Rath schaffen! Ich will sogleich in die Apotheke gehn, und Medizin besorgen — Aber in Ansehung des Besuchs . . .?

v. Ramm. Je nu! Wenn Sie glauben . . .

Salberg. Ohne alle Gefahr! Vor allen Dingen befehlen Sie nur Ihren Leuten, daß die Zimmer in Ordnung gebracht werden —

v. Kamm. Schon gut! Besorgen Sie nur so bald als möglich Medizin; so Etwas, das gegen alle meine Krankheiten gut ist, und mich zugleich ein wenig stärkt. Ich dachte, von dem Wiener Visceral-Elisir, eine gute Portion Liquor, und auch ein'ge balsamische Pillen gegen meine Kolik, sie thun mir immer ganz gute Dienste!

Salberg. Ich weiß schon, was dienlich ist. Suchen Sie sich nur ein wenig aufzuheitern; es ist nothwendig, wenn Sie Ihren Schönen gefallen wollen. Ich bin bald wieder bey Ihnen!

(geht ab)

### Achter Auftritt.

von Kamm.

Wenn man nur nicht heirathen dürfte, so ging Alles noch an! Aber da locken und schmeicheln die Streifen so lange, bis man einer ins Garn fällt — hernach sitzt der junge Herr im Käfig und hängt die Ohren! So wird mir's sicher auch er-

gehn, ich spür's in allen Gliedern! Einer von  
 Beyden fall' ich in die Hände — entweder der  
 Frau von Willmar, oder ihrer Schwester, der Ba-  
 roneßin! Das Weib hat Reize, die unwidersteh-  
 lich sind! Aber, so ein alltägliches Geschöpf —  
 so ein Ehemann! ... O weh! (krümmt sich) Nur  
 hab' ich mich wieder erkältet! Wo bleibt denn der  
 Schlingel mit dem Kamillenthee? Johann! Jo-  
 hann! Es ist doch erbärmlich, wie man mit mir  
 umgeht! (greift sich ans Kinn) Barbier' bin ich auch  
 noch nicht! ... O weh! Wenn ich doch nur eine  
 Tasse Thee bekommen könnte, recht heißen Thee!  
 (ruft) Johann! Anton! Philipp! Kein Mensch  
 läßt sich weder sehn noch hören! Es ist kein Mit-  
 tel — ich muß heirathen, wenn ich auch nicht will!  
 Der Henker mag das länger so aushalten! Jo-  
 hann! Anton! Ich möchte rasend werden! (steht  
 auf, klingelt und ruft zur Thüre hinaus) Anton! Frau  
 Agathe! Philipp!

### Neunter Auftritt:

Frau Wöllnern, von Kamm.

v. Kamm.

Sind Sie da, liebe Frau Wöllnern? Darf ich

Sie bitten, um eine Tasse Thee! Keiner von meinen Bedienten läßt sich sehn — —

Fr. Wöllnern. Sehr gerne! Sind Sie etwa nicht wohl?

v. Kamm. Krank, sehr krank!

Fr. Wöllnern. Den Augenblick sollten Sie bedient seyn.

(geht ab.)

v. Kamm. Der Doktor hat Recht — ganz Recht! Sie taugt nichts, meine Wirthschaft! Es herrscht eine Unordnung . . .

### Zehnter Auftritt.

Frau Agathe. von Kamm.

v. Kamm.

Über, Frau Agathe! Was wirds denn endlich? Kein Mensch läßt sich sehn, und ich sitze hier und weiß mir weder zu rathen, noch zu helfen!

Agathe. Nun, was fehlt Ihnen denn?

v. Kamm. Kein Auge hab' ich zugethan! Es kneipt mir im Leibe, daß ich mich gar nicht zu lassen weiß!

Agathe. Kein Wunder! Ganz gewiß wer-

den Sie sich auf der gestrigen Wasserfahrt wieder erkältet haben!

v. Ramm. Ach freylich! Es ist mir gar nicht recht!

Agathe. Das glaub' ich ungeschworen! Das ist ja seit ein'ger Zeit eine Wirthschaft, wofür dem Teufel selbst graut! Das wird geschmaußt und getanzet und geschwelgt — und keine Nacht vor zwey oder drey Uhr zu Hause! Wie kann das bestehn? Wie können Sie da gesund bleiben?

v. Ramm (ernsthaft) Frau Agathe . . .!

Agathe. So ein Lebenswandel für einen Mann von Ihren Jahren! Meynen Sie denn, daß die Leute hinter Ihrem Rücken nicht lachen, wenn sie sehn, daß so ein alter Junggeselle noch einen neumodischen jungen Stutzer vorstellen will?

v. Ramm. Frau Agathe! Ich bitte . . .

Agathe. Ihre Schönen sollten Sie nur einmal des Morgens sehn — was würden die nicht für eine Freude haben!

v. Ramm. Frau Agathe! Sie misbraucht meine Geduld!

Agathe. Nu, nu! Creifern Sie sich nur nicht! Die Galle könnt' Ihnen leicht ins Geblät treten.

v. Kamm. Nun wird's Zeit! Pack Sie sich!  
den Augenblick!

Agathe. So? Mich packen? Ey! Sie geru-  
hen also künftig Ihre Haushaltung allein zu füh-  
ren?

v. Kamm. Ja; das will ich! Ich bin es  
endlich müde, mich länger so tyrannisieren zu las-  
sen — Ich will heirathen!

Agathe (erschrocken) Wie? heirathen?

v. Kamm. Ja, heirathen, heirathen! Hab  
Sie's verstanden?

Agathe. Sie — wollen heirathen?

v. Kamm. Das will ich, das muß ich; wenn  
ich nicht unter Euren lieblosen Händen verschmach-  
ten will!

Agathe. Ich arme Frau! Das hab' ich lange  
gebacht, daß es so kommen würde! Nun ich mei-  
ne Jugend und mein bißchen Armuth bey Ihnen  
zugebracht habe, nun ist das der Lohn dafür!

v. Kamm. Weil Ihr's nicht besser haben  
wollt, Ihr undankbares — Otterungezücht! O  
weh! O weh! Der Schmerz wird immer hefti-  
ger! Wenn doch nur der Thee bald käme!

Agathe. Warten Sie! (ceitt ins Schlafzimmer  
und holt ein paar Kassen) Da nehmen Sie das in

Rücken und das — vor den Leib. Sie müssen sich nur warm halten, das ist die Hauptsache!

v. Kamm. So, so! Ah! (pfeift sich) Da seht Ihes! Wenn Ihr Leute nur gut seyn wollt ...!

Agathe. Ja, ja! Wenns nur erkannt wäre!

v. Kamm. An mir liegt die Schuld nicht! So bald Sie thut, was Ihr zukömmt —

Agathe (weinend.) Thut ich denn nicht Alles, was mir möglich ist? Aber bey Ihnen darf mans nur einen Augenblick versehn — gleich machen Sie ein Geschrey, daß die ganze Nachbarschaft zusammenläuft!

v. Kamm. Ich bin empfindlich — freylich! Aber, Ihr unaufhörlicher Tadel ...! Ich kann ihn nicht ertragen, das weiß Sie — Die Absicht mag so gut seyn, wie sie will! Freyheit! Ein freundlich Gesicht, Leute — und ich will gern Alles thun, was in meinem Vermögen steht!

Agathe. Ja — das sagen Sie wohl —! Wer kann aber bey einer solchen Lebensart freundlich aussehn? Stürmen Sie nicht auf Ihre Gesundheit hinein, als wenn sie von Eisen und Stahl wäre! Soll Einem das nicht weh thun?

v. Kamm. Freylich kömmt bey der wüsten

Lebensart nicht viel Gutes heraus — ich fühls!  
Eben deswegen will ich heirathen. Sie hat mit  
Ihrem Hauswesen zu thun! Die Bedienten sind  
faule unbarmherz'ge Leute, die sich wenig oder  
gar nicht um ihren Herrn bekümmern, und ich muß  
doch Jemand um mich haben, wenn ich einmal  
nicht wohl bin —

## Fünfter Auftritt.

Johann mit Thee. Vorige. Gleich davans.

Anton.

Johann.

Hier schickt die Hauswirthin Thee.

v. Ramm. Ach! das ist gut! Setz her —  
hurtig!

Johann. Der Barbier ist auch da —

v. Ramm. Laß ihn hereinkommen.

Johann. Er befindet sich schon in Ihrem  
Schlafzimmer.

v. Ramm. Nun gut! So will ich mich dort  
raffren lassen — Setz' nur den Thee hinein!

Anton. (stümt) Der Doktor ist nicht zu  
Hause.

v. Kamm. Welcher Doktor?

Anton. Je! Der Doktor Falberg! Ich hab' ihn ja holen sollen.

v. Kamm. Und da kömmt Du erst jetzt zurück? Du Tagedieb! Der Doktor ist schon vor einer Stunde hier gewesen. Nun, Frau Agathe, Sie muß nicht weinen! Wir wollen die Sache noch überlegen — Komm, Johann! Wenn ich barbiert bin, sollst Du mich ankleiden. (geht ein'ge Schritte, kehrt zurück und sagt leise) Johann! Anton! Daß sich nur keiner von Euch untersteht, den Leuten zu sagen, daß ich das Podagra habe! Das bleibt unter uns — hört Ihr's?

(geht ab.)

Johann. Ganz wohl! (vor sich) Er mag's immer für sich allein behalten!

Anton (zu Johann.) Es ist richtig!

Johann. Was?

Anton. Was ich vorhin sagte — er wird heilrathen! So eben sprach ich den Bedienten von der Frau von Willmar — der schwagt!

Zwölfter Auftritt.

Salberg. Agathe. Johann. Anton.

Salberg.

Wo ist der Herr?

Johann. In seinem Schlafzimmer — Er läßt sich rasiren.

Salberg. Ein Glas frisch Wasser und einen Löffel; ich habe Medizin für Seinen Herrn. (geht ins Schlafzimmer.)

Anton. Da geht er hin! Das ist der Kuppler!

Johann. Der Doktor?

Anton. Ganz recht! Der hat eben die Sache eingefädelt.

Agathe (zu Anton.) Bring' Er geschwind das Wasser und was sonst nöthig ist hinein — hernach komm Er zu uns in die Speisekammer, dort wollen wir weiter von der Sache sprechen.

Anton. Ich komme gleich! Nur ein gut Frühstück bey der Hand!

(geht ab.)

Johann. Das wäre mir recht, wenn er sich verheirathen wollte! Ich bliebe keine Stunde länger im Hause.

Agathe. Nicht doch, mein Kind! Er wird sich nicht verheirathen! Ich muß nur erst wissen, wie die Sache eigentlich zusammenhängt, und dann . . .

Johann. Ja, ja! Wenn der Doktor nicht wäre!

Agathe. Und wenn zehn Doktors wären! Ich weiß, was ich weiß! Der Alte muß nach meiner Pfeife tanzen, er mag wollen oder nicht!

Johann. Ha, Ha! Nun merk' ichs! Ganz gewiß hat sich der Alte einmal den Satan blendet lassen und . . . O, Ihr seyd doch recht list'ge Schlangen — Ihr!

Agathe. Nicht doch! Aber, es sind so ähnliche Historien und im Fall der Noth, lassen sich solche Geheimnisse nützen . . . Meine Absicht ist — Da ruft der Alte schon wieder! Komm' Er nur mit hinunter in die Speisekammer, dort können wir ungestört von der Sache sprechen. Wenn Er Appetit hat — da steht noch ein Rebhuhn von gestern und ein Stückchen Rehziemer —

Johann. An Appetit fehlt's nicht! Ich will auch ein Glas alten Rheinwein besorgen: dabey können wir die Sache am besten überlegen.

Agathe. Wenn Er doch in den Keller geht,

so bring' Er mir lieber ein Fläschchen von dem Ungrischen, den der Herr so gerne trinkt; oder auch von dem neuen Cyperwein, ich will ihn doch einmal versuchen.

Johann. Gut! Ich will Ihr Cyper und auch Ungrischen bringen, so kann sie sich den besten auswählen — Aber erst muß ich gehn und den Herrn ankleiden.

Maarthe. Nicht doch! Ich will Philipp heraufschicken, der kann das eben so gut verrichten — Komm Er nur!

Johann. Ge nu! Weint halben!

Ende des ersten Aufzuges.

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Von Kamm prächtig und mit Geschmack gekleidet.

Philipp.

v. Kamm.

Eau de Cologne —

Philipp (holt es aus dem Schlafzimmer.)

v. Kamm (bespritzt sich und gießt etwas auf ein  
Tuch.) Tabatiere — Ring —

Philipp (bringt beides.)

v. Kamm (nimmt eine Prieße Toback und steckt den  
Ring an.) Einen Spiegel —

Philipp (bringt ihn.)

v. Kamm. Sind die Musici bestellt?

Philipp. Noch nicht.

v. Kamm. Sie sollen sich bereit halten —  
Es kann kommen, daß ich heut Abend einen Ball  
gebe.

Phi.

Philipp. Noch heute?  
 v. Kamm. Vielleicht! Weil morgen bey der  
 Gräfinn von Burgstedt Concert ist. Geh, und  
 komm bald zurück.

Philipp (geht ab.)

### Zweiter Auftritt.

von Kamm sich im Spiegel betrachtend.

Lebhaft genug! Nur ein wenig zu stark gepudert  
 — aber wegen der grauen Haare nothwendig!  
 Die Augenbraunen ... gut! Die Augen — voller  
 Feuer! Nur die verwünschten Falten an den Au-  
 genwinkeln ..! Die Verräther des Alters! Des  
 Alters? Wie alt bin ich denn? Neun und vier-  
 zig Jahr! Ohngefähr die Hälfte des menschlichen  
 Alters! Immer noch männliche Stärke, immer  
 noch Feuer genug!

### Dritter Auftritt.

Falberg. v. Kamm.

v. Kamm.

Ah, sieh da! Mein lieber Doktor!

Ⓒ

Salberg. Wie gehts? Wie befinden Sie sich?

v. Ramm. So ziemlich! Ihre Tropfen haben gut gethan!

Salberg. Das ist mir lieb! So eben komm ich von der Frau von Billmar ... Unter uns! Man giebt sich außerordentliche Mühe, recht glänzend zu erscheinen.

v. Ramm. So?

Salberg. Ich denke, die Eroberung dieser reizenden Festung kann vielleicht beym ersten Angriff erfolgen, wenn Sie nur mit Ernst verfahren, und sich der rechten Waffen bedienen.

v. Ramm. Ja, mein lieber Salberg! Sie meynen es herzlich gut; aber ...

Salberg. Nun?

v. Ramm. Ihnen die Wahrheit zu sagen ... (eine Prieße Toback nehmend) Ich habe der Sache nachgedacht ... und finde noch so manche Schwierigkeiten, Bedenklichkeiten ...

Salberg. Bedenklichkeiten?

v. Ramm. Sie wollen mich verheirathen, Freund! Ich bin überzeugt, daß Sie dabey die beste Absicht von der Welt haben — Aber lassen Sie uns einmal diesen so wichtigen Schritt in sei-

nem wahren Lichte betrachten — Sagen Sie mir aufrichtig, was für Vortheile erhalt' ich, wenn ich mich verheirathe?

Falberg. Was für Vortheile? Sie scherzen!

v. Kamm. Nein, im Ernst! Sie sollen mir Ihre Gründe sagen, und ich will sehn, ob sie die meinigen, im Betracht des ledigen Standes, überwiegen.

Falberg. Ich glaube, der Grund — eine schöne, tugendhafte, vernünftige und reiche Frau zu besitzen . . .

v. Kamm. Gesehn Sie es nur, Freund! Ihr Stolz schwillt, indem Sie mir alle diese glänzende Eigenschaften vorrechnen! Auch haben Sie nicht ganz Unrecht! Der Besitz einer Person mit so vielen Vorzügen, kann für manchen ehrlichen Mann ein wichtiges Glück seyn; aber hier ist die Frage, ob dieß sogenannte Glück auch für mich ein Glück ist?

Falberg. Für Sie gewiß ein beneidungswürdiges Glück!

v. Kamm. Sagen Sie lieber, vielleicht —! Oder ein Wort, das noch um die Hälfte zweifelhafter ist, wenn wir uns der Wahrheit nähern

wollen. Sie kennen doch meinen Nachbar, den Herrn von Stromwall? Meinen Advokaten, Diebenwirth? Den Obristen Volkwitz? Den Kommerzienrath Forch — und so noch unzählige Ehemänner? Betrachten Sie sie nach der Reihe! Dem Einen wird seiner Frauen Jugend als eine Wohlthat angerechnet, wofür er sich jeden Augenblick dankbar erzeigen muß — Der Andre hat einen Tausch zwischen seinem freyen Willen und dem Vermögen seiner hochgebietenden Frau getroffen — Der Dritte wird für die Ehre, eine schöne Gattin zu besitzen, mit oder wider Willen ein Mitglied des großen Ordens; und der Letztere muß durchaus ein Simpel seyn, weil seine Frau ein wenig mehr Verstand besitzt, als er . . . und so gehn Sie jeden Hausstand durch . . .

Falberg. Das sind Theegespräche, die Neid, Bosheit und Langeweile ausbrüten — Aber gesetzt, es wär' auch Wahrheit, wie paßt das Alles zu Ihrer Verbindung mit der Frau von Willmar?

v. Ramm. Ich will Ihnen den Schlüssel geben. Die Frau von Willmar scheint sich wirklich von andern ihres Geschlechts zu unterscheiden; sie scheint sich zu unterscheiden, sag' ich — Denn

welches Frauzimmer zeigt sich nicht von seiner besten Seite, wenn es darauf ankömmt, einen Mann unters Joch zu bringen? Ist er einmal in der Schlinge, so sey sie ein Teufel, und aus der Hölle ist keine Erlösung!

Falberg. Genug, Herr von Ramm! Sie hätten nicht so weit anshöfen dürfen, um mir zu sagen, daß Sie sich anders besonnen haben. Ich muß es erwarten, weil Sie sich wieder wohl befinden.

v. Ramm. Eben weil ich mich wieder wohl befinde, fühle ich mich auch fähig, die Folgen dieses bedenklichen Schritts, den ich zu thun entschlossen war, mit kaltem Blute zu überlegen —

Falberg. Und warum überlegten Sie die Folgen nicht gestern, da Sie meine Vorschläge so gegründet fanden, da Sie mir sogar selbst den Auftrag machten . . .

v. Ramm. Ich gestehe meinen Fehler. Ich sprach die Willmar, wurde durch ihren Anblick gerührt, durch ihre Unterhaltung hingerissen, war meiner in dem Augenblicke nicht mächtig . . . Aber, Freund! Wie oft sind wir nicht Menschen!

Falberg. Ja wohl, ja wohl!

v. Kamm. Kurz — der Rausch ist überschla-  
fen, die Seele ist heiter; ich fühle mich selbst,  
übersehe nun die Schwachheiten des weiblichen  
Geschlechts ohne alle Vorurtheile, und erkenne  
meine Uebereilung zum Glück noch früh genug!  
Ist der so wichtige Schritt einmal geschehn,  
Freund — ist die erste Hitze verrauchet, dann  
kommt das Nachdenken leider zu spät; der Tau-  
mel verschwindet, der Schleyer fällt, man erblickt  
statt des vermeynten Engels, ein Weib, und —  
das Loos, welches wir gegriffen haben, mag dann  
Nieme oder Gewinnst seyn — es ist und bleibt lei-  
der unser unzertrennbares Eigenthum!

Salberg. Ich bewundre Ihren Scharf-  
sinn!

v. Kamm. Spotten Sie nicht, Freund! Um  
das Alles einzusehn, bedarf es nur eines einzigen  
kalten Blicks. Können Sie mit eben der Kälte  
urtheilen, so halten Sie einmal zu jenem Wilde  
meine gegenwärtige Lage. Ich bin Herr in mei-  
nem Hause, habe bloß meine eigne Person zu ver-  
sorgen, darf Niemand von meinen Handlungen  
Rechenschaft geben.

Salberg. Leider ist das Ihr Verderben! Be-  
sätzen Sie bey Ihrer ausschweifenden Lebensart

eine rechtschaffne Frau, eine wahre Freundin, so wäre noch Hoffnung, daß Sie vielleicht durch vernünft'ge Vorstellungen, durch thätige Verwendung, Ihren Untergang verhindern könnte —

v. Ramm. Sie pred'gen gut, lieber Doktor! Aber, Sie machen es gerade so, wie manche Iherer ehrwürd'gen Urbilder; Sie lehren durch Worte, und widersprechen sich durch Ihre Handlungen! Sind Sie nicht selbst unverheirathet?

Salberg. Allerdings! Aber aus keiner Ursache, die den Hagestolzen charakterisirt — Mir fehlt es an hinlänglichen Mitteln, eine Frau zu ernähren. Einem Manne, der aus dieser Ursache, oder aus natürlicher Kälte, unverheirathet bleibt, muß man verzeihn; aber keinem eigentlichen Ehestandshasser, keinem Wollüstling, der diese von Gott selbst eingesetzte heil'ge Ordnung verachtet, um nur mit mehrerer Freyheit schwelgen, um ein ganzes Serail von Frauenzimmern lieben zu können; am allerwenigsten aber jenen Weiberfeinden, die den Zweck ihres Daseyns gänzlich verläugnen, die

v. Ramm. Nu, nu! Nar gemacht, Freund! Die eigentlichen Weiberfeinde sind! mir so verhaßt wie Ihnen — Doch das gehbet jetzt nicht zur

Sache. Die Rede ist von unserm persönllichen Verhältnisse, und hierin, dünkt mich, sind wir einander ziemlich gleich. Sie — ein wenig jünger, ärmer — mehr von Vorurtheilen gefesselt. Kurz, Doktor! Sie mögen sagen was Sie wollen; ich rede aus Erfahrung, und diese gilt mir mehr, als alle Ihre Philosophie!

Salberg. Sie unterbrechen mich, Herr von Ramm! Erlauben Sie, daß ich vollende —

v. Ramm. Nur bald, Freund! Ich bin des Moralistirens schon herzlich müde!

Salberg. Nur noch ein'ge Pinselstriche zu jenem Gemälde, und dann bestimmen Sie Ihr Schicksal! Jetzt fühlen Sie Ihr Elend kaum zur Hälfte, da Sie noch Kräfte und Vermögen besitzen, sich durch den Umgang mit der Welt zu zerstreuen; aber — bald kömmt das höhere, hilflose Alter! Sie nähern sich dem Grabe — ohne Familie, ohne Freunde, ohne Pflege und Wartung! Der schreckliche Augenblick erscheint! Sie besitzen keine Gattin, die Ihnen Trost zuspricht, keine Kinder, deren Anblick Ihnen noch im Tode den beruhigenden Gedanken einsößen könnte: „Ich sterbe nur zur Hälfte, ich hinterlasse hier mein Ebenbild, mein Fleisch und Blut!“ An deren Stelle

drängen sich eine Menge geldhungriger menschlicher Gestalten um Ihre Sterbebette, die mit begierigen Augen Ihren letzten Athemzug erschnappen, ihn vielleicht durch eine grausame Hülse befördern, um nur ein'ge Minuten eher Herren Ihres Vermögens zu werden — —

v. Kamm (gähnt) Genug, Doktor — genug! Das ist ja eine vollständige Leichenrede! Wenn ich bitten darf, so wählen Sie sich eine glücklichere Stunde, mich mit Ihren hypochondrischen Ideen zu übertäuben — Ich erkenn' Ihren guten Willen und beklage Ihre Lunge, das ist Alles, was Sie heut von mir erwarten können — (in die Scene blickend) Ah! der Baron von Singen! Dem Himmel sey Dank! Der kommt wie gerufen! (zum Doktor, der sich entfernen will) Wo wollen Sie hin? Bleiben Sie! Die Verschiedenheit unsrer Meynungen muß keinen Unwillen unter uns erzeugen. Wir sind demohngeachtet Freunde!

## Vierter Auftritt.

Baron von Lingen. Vorige.

Baron.

Guten Morgen, Kamm! Was zum Henker — !  
Abonistirt? Ich denke, man macht schon Anstalten zu deiner Beerdigung!

v. Kamm. Zu meiner Beerdigung? Ich glaube, Du rasest!

Baron. Im Ernst! mein Barbier sagte mir, Du wärst von einem Schlagflusse befallen worden.

v. Kamm. Der Kerl ist ein Narr! Eine kleine Erkältung —

Baron. Desto besser! A propos! Wie steht's mit dem Valle, den Du geben wolltest? Es sind ein'ge Fremde hier, die davon zu profitiren wünschen.

v. Kamm. Ach, ich weiß es selbst nicht! Er sollte heute seyn; aber es sind noch keine Anstalten gemacht — mein Kopf ist mir so wüste ..!

Baron. Das merk' ich — Du siehst abscheulich finster aus! Hast Du Verdruß gehabt?

v. Kamm. Ey, der Doktor hier macht mich den Kopf warm! Er behauptet durchaus; ich müßte mich, meiner Gesundheit wegen, verheirathen.

Baron. So? Und was verordnet er Dir denn für eine Medizin?

v. Kamm. Die Frau von Billmar.

Salberg (weise zum Herrn von Kamm, mit Unwillen) Sehr schön!

Baron. Das läßt sich hören! Und darüber bist Du so verdrüsslich?

v. Kamm. Sehr natürlich! Ich mag nicht heirathen.

Baron. Aber, der Teufel, Bruder! die Frau von Billmar! So ein Leckerbissen wird einem nicht alle Tage angeboten.

v. Kamm. Sehr wahr! Sie soll auch die Erste seyn, sobald mir im Ernst die Thorheit mich zu verheirathen anwandeln sollte. — Aber, laß uns davon abbrechen; die Materie ist mir unangenehm!

Baron. Ich bin zu Diensten! Ich habe so einen Auftrag an Dich auszurichten. —

v. Kamm. Von wem?

Baron. Von einer kleinen allerliebsten Italienerin, die hier durchreist.

v. Kamm. Eine Italienerin? Etwa Signora Guiringelli?

Baron. Getroffen! Sie läßt Dich grüßen, Sie hätte Dich gern einen Augenblick gesprochen; aber die Zeit ist zu kurz — es werden blos die Pferde gewechselt.

v. Kamm. Das allerliebste süße Geschöpf! Ich möchte sie für mein Leben gern sehn, wenn ich nur nicht unglücklicherweise Besuch erwartete!

Baron. Von wem?

v. Kamm. Ach, eben von der Frau von Wilmars und ihrer Schwester, der Baronessinn — sie wollen meine Schildeleyen sehn.

Baron. Höre! Daß Du mir nicht etwa an die Schwester geräthst; die ist schon von mir besprochen.

v. Kamm. So, so! Du hast keinen üblen Geschmack! Ich habe sie gestern zum erstenmale bey der Gräfinn von Burgstedt gesehn und bin von ihrem Anblick bezaubert! Wir wollen sehn, wer den Platz am ersten behaupten wird!

Baron. Der ist schon in guten Händen, Freund! Unter uns — ich werde die Baronessinn heirathen.

v. Kamm. Heirathen? Psay, schäme Dich!

**Baron.** Warum? Sie hat Geld; ist schön wie ein Engel, boshast wie der Teufel! Sieh, so eine Frau ist just meine Sache. Aber — ich kann mich unmöglich länger aufhalten! ich habe noch mit der Italienerinn zu sprechen. Ihr Argus von Fratello hat nur ein Geschäft auf Le Clairs Kaffeehause; sobald der zurückkömmt, setzt man sich wieder in den Wagen und adio Signora! Also — wegen des Balls ist noch nichts festgesetzt?

**v. Ramm.** Einen Augenblick Geduld, Baron! Mein lieber Doktor! Was meynen Sie — könnt' ich wohl mitsfahren?

**Falberg.** Wo denken Sie hin, Herr von Ramm? Sie verstoßen ja wider allen Wohlstand!

**Baron.** Freylich! Wie könntest Du ein so greulichs Verbrechen wohl verantworten? Und noch dazu bey einer Geliebten?

**v. Ramm.** O, zum Teufel! Du machst mir die Galle rege! Bin ich denn etwa schon verheirathet? Hol der Henker allen Zwang! Ich will frey und ungebunden seyn — ich fahre mit! Entschuld'gen Sie mich nur so gut als Sie können, mein lieber Falberg! — In einer Viertelstunde

bin ich wieder hier: Meinen Hut — Degen!  
(findet beides auf dem Kanapee) Nun, komm!

Baron. Aber im Ernst, Ramm! Es scheint mir doch bey Alle dem ein wenig unschicklich, Damen, die man erwartet, nicht selber zu empfangen!

v. Ramm. Schäfer! Ich erwarte sie ja nicht; es ist nur ein Ueberfall.

Salberg. Aber bedenken Sie — —!

v. Ramm. Alles bedacht, lieber Doktor! Nur hurtig! hurtig, Baron! Ich stehe wie auf Kohlen!

Baron. Auf deine Verantwortung!

v. Ramm. Nun ja doch, ja! — Wir sind den Augenblick wieder hier, mein lieber Salberg!

### Fünfter Auftritt.

Frau Agathe. Vorige.

Agathe (zu Ramm)

Nun, wo wollen Sie denn hin? Der Barbier ist unten; er bringt das verordnete Klüstier. —

v. Ramm. Er soll zum Henker gehn —! Ich brauche jetzt kein Klüstier —

Agathe. Nun! Nur sachte! Bestellen Sie Ihr höfliches Compliment nur selber!

v. Ramm. Komm Baron! Ich verlasse mich auf Sie, lieber Doktor! Besorgen Sie indeß, was zum Empfange unsrer Gäste nöthig ist.

(geht nebst dem Baron ab)

### Sechster Auftritt.

Falberg. Agathe.

Agathe.

Darf ich fragen, was Ihnen der Herr für eine wicht'ge Besorgung übertragen hat?

Falberg. Er erwartet Besuch.

Agathe. Ah! Vermuthlich die Distanz von den beyden schönen Damen, welche Sie heut' anmeldeten?

Falberg. Es ist doch Alles in Ordnung?

Agathe. O, in der größten Ordnung von der Welt! Um Vergebung! Wann wird dann die Heirath vor sich gehn?

Falberg. Welche Heirath?

Agathe. Je nu! die allerliebste Heirath zwischen unserm Herrn und der schönen Frau von

Willmar! Es hat Ihnen wohl recht viel Mühe gemacht? Freylich ist es nicht Jedermanns Sache; aber was thut das? Wenn's nur bezahlt wird! So ein hübscher Pelz hält doch warm!

Salberg (vor sich.) Eine giftige Schlange!

Agathe. Was das nicht für eine Herrlichkeit seyn wird, wenn der Herr erst eine Frau hat! Er speist öfter zu Hause, es wird öfter traktirt, und für manchen armen Schlucker giebt's dann noch manche gute Mahlzeit mehr!

Salberg. Ich geh' hier nebenbey ins Porzellan-gewölbe — Wenn die Damen kommen, so laß' Sie mich rufen.

Agathe. Verstehst dich! Wie könnten wir auch ohne Sie fertig werden? Das wäre ja eine wahre Unmöglichkeit! Es giebt auch noch ein Täschchen Kaffee oder Chokolade — ich will mir ausgebenen haben, es ja nicht zu versäumen.

Salberg. Frau Agathe! Es ist meine Sache nicht, Unsinn zu beantworten, oder mich durch Zänkereyen mit Dienstbothen zu erniedrigen! Wir sprechen darüber, in Gegenwart Ihres Herrn, zu einer bequemern Zeit!

(geht ab)

Siebenter

## Siebenter Auftritt.

Agathe.

**D**ja, ja! Wir sprechen uns; wann Sie wollen, zu allen Zeiten — ich bin immer bey der Hand! Seht mir doch die erhabne Seele! Mit Dienstboten zu erniedrigen! Daß Du mir nicht gestohlen wirst, mit dem großen Herrn dal! Ich denke, eine Haushälterinn ist wohl alle Tage so viel werth, als so ein storchbeinigter kupplerischer Quacksalber!

## Achter Auftritt.

Johann. Agathe.

Johann.

**W**o ist der Doktor? Er soll kommen — Die Frau von Willmar, die Baronessinn von Ringau, und der Hauptmann von Wertheim sind unten und wollen ihn sprechen.

Agathe. Wo sind sie? Er hat ihnen Ja begegnen müssen —

Johann. Sie kamen sogleich, als der Herr mit dem Baron weggefahren war, gingen gerade

D

in den Bildersaal und besah'n sich die Gemälde —  
Wo ist denn der Doktor?

Agathe. Je, der Kuppler lief davon, weil ich ihm den Text las.

Johann. Schon recht! Aber unsre Gäste..?

Agathe. Das ist's eben, was ich wünsche! Laß sie nur kommen; ich will der jungen Frau einheizen, sie soll sich darüber verwundern!

Johann. Nur zu! Ich hab' auch schon geschwaht, zu den Bedienten — Das müßte doch mit dem Teufel zugehn, wenn wir nicht den Plag behaupten sollten!

Agathe. Aber, ihre Schwester, die Baronessinn, was ist das für eine Art Frauenzimmer?

Johann. Ein kleiner wilder Teufel! Singt, tanzt, bekümmert sich um die ganze Welt nichts, und macht sich über alles lustig!

Agathe. Gut, daß Er mir das gesagt hat; nun will ich schon sehn, wie ich das Ding in den Gang bringe — Stille! Ich glaube, sie kommen —

Johann. Richtig! Die ganze Karavane; es muß ihnen in der Gallerie gewiß nicht gefallen.

## Neunter Auftritt.

Frau von Willmar. Baronesfinn von Ringau. von Wertheim. Vorige.

Fr. v. Willmar.

Mein Gott, was ist das für eine Haushaltung! Wie schlecht ist der Mann bedient!

Baronesfinn. Eine solche Gallerie ist sehenswerth!

Fr. v. Willmar. Die Gallerie ist so schlecht nicht! Es sind Stücke darin, die man nicht leicht in einer Privatsammlung vermuthen sollte.

Baronesfinn. Aber Finger dick Staub auf den Schildereyen, und nicht ein einziges Stück an seinem Plage! (zu Johann) Wo ist denn der Doktor? Wo ist Sein Herr?

Johann. Mein Herr..?

Baronesfinn. Ja, der Herr von Ramm! Wo ist er?

Johann. Er ist — mit dem Herrn Baron von Ringen — zu einer Italienerinn gefahren.

Baronesfinn. Zu einer Italienerinn? Wie nennt sie sich?

Johann. Signora Guiringelli.

Baronessinn. Guiringelli? Das ist ja die kleine Brünnetto, die sich vorigen Sommer im Concert hören ließ . . .

Johann. Die nämliche, Ihr Gnaden!

Baronessinn (leise.) Was sagst Du dazu, Schwester? Wir sind doch angemeldet!

Fr. v. Willmar. Mir ist's unbegreiflich! Der Doktor muß sich in der Zeit geirrt haben —

Baronessinn. Wer ist die Frau da?

(auf Agathen zeigend)

Johann. Unsrer Haushälterinn, Ihr Gnaden!

Baronessinn. Laß Er sie doch ein wenig näher kommen. Ihre Dienerinn, Madame! Es ist mir lieb, Sie kennen zu lernen.

Agathe. Mir gleichfalls, Ihr Gnaden! Ich bedauere von Herzen, daß der Herr nicht bey der Hand ist! Wollen Sie sich nicht setzen? Johann! Geb' Er doch Stühle!

Fr. v. Willmar. Laß Er nur; wir wollen uns nicht aufhalten.

Baronessinn. Wir müssen bleiben, Schwester; ich habe den Wagen zum Unglück fortgeschickt.

Agathe. Bleiben Sie immer, meine gnäd'ge Frauen — Der Herr muß den Augenblick wieder hier seyn. Johann! Besorg' Er doch ein Täschchen Thee oder Chokolade für die Herrschaften . . .

Baronessinn. Ohne Umstände, Madame — !  
(Die Gesellschaft setzt sich.)

Agathe. Wie Sie befehlen! Nun so geh' Er, und meld' Er uns, wenn der gnäd'ge Herr kommt — und vergeß Er nicht das Kalkwasser zu besorgen, das der Doktor dem Herrn für seine Steinschmerzen verordnet hat — und Philipp soll in die Apotheke gehn, und das Recept mit dem Rappillarsyrup bestellen, das er für die Schwindsucht gebraucht, und Ziegenmilch muß auch noch geholt werden.

Johann. Ganz wohl! (geht ab)

Baronessinn (mit Erstaunen zur Frau von Bültmar.)  
Schwester!

Agathe. Ich bedaure von Herzen, daß Sie unsern Bildersaal nicht so in Ordnung finden, als er wohl seyn sollte! Aber Sie glauben's gar nicht, wie übel unser Eins dran ist! Es giebt alle Hände voll zu thun — und weil der Herr leider immer kränklich ist, so liegt mir die ganze Wirthschaft allein auf dem Halse! Und auch der garstige Prozeß,

den wir da führen; die Leute machen Einem so viel Verdruß und Chikane, daß auch ein gesunder Mensch seinen Theil davon tragen könnte! Ich arme Frau — bin auch nicht von Eisen und Stahl, und muß doch immer so mein Päckchen mit einfressen —! Aber, was thut man nicht einem so guten Herrn zu Liebe!

Baronessinn. Ja wohl! Ha, ha, ha!

Agathe. Ja; die gnäd'ge Frau lachen, und ich möchte oft meine blut'gen Thränen weinen! Ich weiß gewiß, was zu einer rechtschaffenen Haushaltung gehört; aber ich kann's deswegen doch nicht immer zwingen — und wenn's Einem denn nun auch glückt, und man alles gethan hat was man thun kann, so hat man doch noch Verdruß und Mackenschläge obendrein! Die gottlosen Mäuler! Ich bin gewiß und wahrhaftig so unschuldig, als die liebe Sonne am Himmel — und doch muß es heißen, weil ich hier bey einem lediglosen Herrn die Wirthschaft führe, und mir's sauer dabey werden lasse, als wenn ich . . . Ach, ich mag nicht sagen, was die Natterzungen für Gifte haben . . ! Freylich! Wenn's einmal der Himmel so süßen wollte, und mir ein Glück in Ehren bescheert wäre, so würd' ich nun wohl nicht Mein sa

gen; aber ich glaube schwerlich, daß der gute Herr jemals heirathen wird! Er hält sich wohl munter und rasch vor den Leuten, aber im Grunde steht er doch nur auf schwachen Füßen! Ich denk' immer, ich werde wohl so mein bischen Kreuz mit ihm in Geduld ertragen müssen.

Baronessinn. Ja, ja, Geduld ist das beste! Wer weiß wie's noch kommt! Wenn der Herr von Mamm Ihr doch Hofnung gemacht hat, . . .

Agathe (lächelt.) Je nu! Man muß sehn! Das Sprüchwort sagt: Was seyn soll, schickt sich wohl! Wenn er nur nicht so erschrecklich gegen den Ehestand eingenommen wäre! Aber, das ist nun einmal sein Fehler! Er hat an uns Frauenzimmern beständig was zu Hofmeistern, und spricht er ja auch vom Heirathen, so thut er's mehrentheils nur, um uns aufzuziehn! Aber, nehmen Sie mir's nicht vor übel, meine Damen; ich muß jetzt einen Augenblick in die Küche, und zusehn, daß die Köchin keinen Fehler macht. Wollen Sie indeß, damit Ihnen die Zeit nicht lang währt, noch einmal die Bilder besehen, so soll das Mädchen sogleich einen Besen kriegen, und den Staub ein bischen abkehren.

Baronessinn. Nein, nein, es ist nicht nöthig; wir haben schon mehr als zu viel gesehn!

Agathe. Nun, so empfehl' ich mich Ihnen, bis aufs Wiedersehn!

(geht ab)

### Zehnter Auftritt.

Frau von Willmar. Baronessinn.  
von Werlheim.

Baronessinn.

Der Herr von Stamm hat keinen übeln Geschmack! So ein junges, schönes, unschuld'ges Kind!

v. Werlheim. Erlauben Sie, gnäd'ge Frau! Das ganze Vorgeben scheint mir Erdichtung! Ich kenne seine Delikatesse . . .

Baronessinn. Nicht zu laut, Herr Hauptmann! Sie finden an mir eine starke Gegnerinn! Ich habe Beweise! Meine Gutsnachbarinn, die Pächterinn zu Wilmsbagen, hat ein Paar artige Kinderchen unter ihrer Aufsicht, wofür Herr von Stamm das Kostgeld bezahlt — und wie man sich ins Ohr schwätzt, so hat Frau Agathe die Ehre . . .

v. Werlheim. Auch das ist Verläumdung! Mir ist die Geschichte bekannt. Die Kinder gehö- ren einem armen braven Offizier, der das Unglück hatte, wegen der Betrügerey seines Feldwe- bels kassirt zu werden — Herr von Ramm war ein Freund dieses Unglücklichen; er empfahl ihn einem seiner Verwandten in Rußland, wo er auch wieder Dienste erhalten hat, und nahm sich indeß der beiden unmündigen Kinder an —

Fr. v. Willmar. Gewiß ein edler Zug!

v. Werlheim. Herr von Ramm hat seine Fehler, das ist nicht zu leugnen; wenn man aber dagegen seine guten Eigenschaften in Erwägung zieht — seinen Verstand, seine Weltkenntniß, sei- nen angenehmen Umgang, seinen menschenfreund- lichen Charakter . . .

Baronessinn. Seine Ueppigkeit, seine un- erträgliche Eitelkeit nicht zu vergessen! Kann man sich wohl etwas lächerlichers denken, als so einen armsel'gen Lazarillo, der Trotz Schwindsucht, Poda- gra und Steinschmerzen noch einen jungen Stutzer vorstellen will? Siebt es wohl in der ganzen Stadt, selbst bey vielen Hagestolzen, eine so unor- dentliche Haushaltung, wie die seinige . . . ?

v. Werlheim. Bey einem Hagestolzen, schwer-

lich! Diese Art Leute charakterisiren sich gemeinlich durch das Gegentheil, durch eine gar zu ängstliche Ordnung und fast übertriebne Meinelichkeit — Herr von Stamm zeichnet sich hingegen durch Lebhaftigkeit, Gutherzigkeit.

Baroneßinn. Unbesonnenheit, Leichtfinn, und ein ellenlanges Register ähnlicher liebenswürdiger Fehler, von seinen Mitbrüdern aus! Aber, mein Herr Bertheßdiger, wissen Sie denn auch, wem Sie so eifrig das Wort reden? Ihrem erklärten Nebenbuhler! Er hat ganz erschreckliche Absichten auf meine Schwester — es wird nun darauf ankommen, welche den goldnen Apfel davon tragen wird — die Haushälterinn oder die gnäd'ge Frau von Willmar!

Fr. v. Willmar. Schwester!

Baroneßinn (zu Werlheim.) Und was noch das Ärgste ist — sie ist selbst sterblich in den alten Hagestolzen verliebt; er darf nur Ja sagen, und der Handel ist richtig!

v. Werlheim. Die gnäd'ge Frau hat mich leider mein Unglück selbst angekündigt!

Baroneßinn. Wie? Und dabey sind Sie noch so gelassen, und schlagen nicht gleich mit ein Paar Duzend Donnerwetter hinein? Psuy!

Schämen Sie sich! Ein Soldat — und so wenig  
Feuer!

v. Werlheim. Vielleicht empfind' ich mehr,  
als Sie glauben, gnäd'ge Frau . . .!

Baroneßinn. Und sitzen da, falten die Hände  
und seufzen; indeß der muthvollere Krüpel sich  
des goldnen Bließes versichert! Kurz, wenn Sie  
sich nicht Ihrer Sache annehmen wollen, so will  
ich es thun; meine Ehre leidet darunter! Man  
muß der barmherzigen Frau schlechterdings die  
Augen öffnen! Ich bin nur froh, daß ich noch  
gerade zu rechter Zeit wieder zur Stadt gekommen  
bin —

Fr. v. Willmar. Schwester! Du erzeigst  
mir einen Gefallen, wenn Du das Gespräch ab-  
brichst — und Sie, Herr Hauptmann — halten  
Sie mich nicht für gefühllos und undankbar! Ich  
erkenne den ganzen Werth Ihrer Zuneigung, ver-  
kenne nicht Ihre Delikatesse; allein eine ältre  
Neigung — gewisse Verbindlichkeiten . . .

v. Werlheim. Gnäd'ge Frau! So unglück-  
lich mein Schicksal ist, so lebhaft ich es empfinde,  
so sehr muß ich zugleich Ihre herablassende Güte  
bewundern . . .!

Baroneßinn. O weh! Nun wirds arg!

60 Der Hagestolze.

Gnäd'ge Frau! Ich sterbe zu Ihren Füßen, weil Sie die hohe Gnade haben, mir einen Korb zu ertheilen, und Ihre vortrefliche Person gewisser Verbindlichkeiten wegen einem steifen abgelebten Junggesellen in die Arme zu werfen! Herr Hauptmann! Herr Hauptmann! Wenn Sie im Felde nicht mehr Muth besitzen, so wird's schlecht um Ihr Vaterland ausgehn!

Fr. v. Willmar. Baronessinn! Du beleidigst uns unausstehlich! Ich begreife gar nicht, was Du für Absichten hast. . .

Baronessinn. Die besten Absichten von der Welt, mein gar zu treuherziges Schwesterchen! Ihr seyd Welde viel zu gute Geschöpfe, als daß man sich Eurer nicht annehmen, Euch die Binde entreißen, und die armsel'ge schimmernde Karrikatur in ihrem wahren Lichte darstellen sollte. . .

Filster Auftritt.

Falberg. Vorige.

Falberg.

Ich bitt' um Verzeihung, meine gnäd'ge Frauen! Den Augenblick ersah' ich, daß Sie hier sind. . .

Baronessinn. Wo haben Sie denn den Herrn von Ramm? Wir schmachten recht vor Begierde, ihn zu sehn!

Salberg. Ich muß ihn entschuldigen. Nothwend'ge Geschäfte bey einem Fremden von Adel —

Baronessinn. So, so! Der Fremde von Adel wohnt also vermuthlich in dem Gasthose, wo die schöne Italienerinn Guiringelli abgetreten ist?

Salberg (betroffen.) Die Italienerinn . . . ?  
Fr. v. Willmar. Wir glaubten zuverlässig, Sie hier anzutreffen, lieber Herr Doktor!

Salberg. Verzeihn Sie, gnäd'ge Frau! Ich vermuthete, daß Sie zuvor das Porzellangeröbde hier nebenan besehn würden, und erwartete Sie dort . . .

Fr. v. Willmar. Wir sind, wider unsre Abrede, gerade hieher gefahren . . .

Baronessinn. St! Ich höre Lärm! Nichtig! Da kömmt unser Held!

## Zwölfter Austritt.

von Ramm. Baron von Lingen.

Vorige.

v. Ramm (lebhaft.)

**Wie?** Gesellschaft? Und eine so auserlesene —!

**Fr. v. Willmar.** Sie werden unsern Besuch entschuldigen, Herr von Ramm! Der Herr Doktor Falberg hatte uns so viel Gutes von Ihrer Gallerie erzählt . . .

**Baroneßinn.** Und mir wurde wieder von Andern eine so vortheilhafte Beschreibung von Ihrer vortreflichen häuslichen Einrichtung gemacht, daß ich, als eine große Freundin der Oekonomie, nicht unterlassen konnte, mich durch den Augenschein zu überzeugen —

**v. Ramm.** In der That ist der Besuch von zwei so reizenden Damen für mich äußerst schmeichelhaft . . .

**Baroneßinn.** Und das Vergnügen, Sie zu sehn, mich mit Ihnen ein'ge Augenblicke unterhalten zu können, hat für mich so viel Bezauherndes . . .!

**Baron.** Et! Sie machen mir den jungen Men-

ſchen ganz ſchamroth — ſehen ſich in die größte Verlegenheit . . !

v. Kamm. Spötter! Ich will ſchon für mich ſelbſt reden —

Fr. v. Willmar. Da wir uns doch einmal hier gegenwärtig befinden; dürſt' ich Sie wohl bitten, Herr von Kamm, uns Ihre Münzsammlung ſehn zu laſſen?

v. Kamm. Mit Vergnügen, gnäd'ge Frau! Wollen Sie aber nicht zuvor meiner kleinen Gallerie die Ehre erzeißen?

Baroneſſinn. O, die haben wir ſchon in Auguſcheln genommen — Das iſt ganz was Königliches! (ſieht auf die Uhr) Schon ſo ſpät? Ich dächte, liebe Schweſter, wir erſparten uns das Vergnügen, die Münzsammlung zu beſehn, bis zu einer bequemern Zeit — ſolche Sachen muß man mit Aufmerkſamkeit betrachten. Sie erlauben uns doch Ihren Wagen, Herr von Kamm! Der unſrige iſt fortgefahren —

v. Kamm. Wie, gnäd'ge Frau — ſo bald wollen Sie mich wieder verlaſſen . . ?

Baroneſſinn. Wir hätten freylich das Vergnügen Ihrer Unterhaltung ein'ge Augenblicke länger genießen können, wenn unſer unglückliches

Gestren Sie nicht zu der reizenden Italienerin geführt hätte!

v. Kamm. Ich erkenne mich für strafbar, gnäd'ge Frau — allein ein höchstwicht'ger Auftrag . . .

Fr. v. Willmar. Beruhigen Sie sich, Herr von Kamm! Sie konnten es ja nicht wissen, daß wir Sie besuchen würden — Bis der Wagen vorfährt — Ein'ge Minuten Zeit hätten wir noch übrig . . . Ich glaube, Sie haben noch ein'ge Meisterstücke von Gemälden in Ihrem Bistenzimmer . . . ?

v. Kamm. Kleinigkeiten, die Ihrer Aufmerksamkeit beynah' unwürdig sind . . .

Fr. v. Willmar. Sie sind bescheiden, das weiß ich! Ist's Ihnen gefällig . . . ?

(ihm ihren Arm reichend)

v. Kamm. Mit Vergnügen! (zur Baronessinn) Meine Gnäd'ge . . .

Baronessinn. Gehn Sie nur voran — Wir folgen.

v. Kamm (fährt die Frau von Willmar ab.)

v. Werlheim

Salberg

(folgen.)

Baronessinn. Nun, Baron?

Baron.

Der Hagestolze. 65

Baron. Mit der Italienerinn ist es nichts; die war bereits wieder abgereist.

Baronessinn. Thut nichts! Noch hab' ich ein Mittel im Hinterhalte, und ich hoff', es soll mir gelingen! Suchen Sie nur vor allen Dingen meine Schwester in ein Gespräch zu verwickeln, um mich ein'ge Augenblicke ungestört mit dem Alten unterhalten zu können —

Baron. Aber, er hat Verstand! Wenn Sie die Schlinge nicht behutsam anlegen . . .

Baronessinn. Unbesorgt! Seine Eitelkeit bürgt mir für einen glücklichen Ausgang! Kommen Sie nur!

Ende des zweiten Aufzuges.

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

von Ramm. Frau Agathe.

v. Ramm.

**I**ch will heut' Abend einen Ball geben — Sie muß sogleich Anstalten vorsehen, und sorgen, daß der Saal in Ordnung gebracht wird.

Agathe. Das geht ja recht herrlich!

v. Ramm. Sie thut, was ich gesagt habe. Den Küchenzettel werd' ich nach Tische besorgen.

Agathe. Aber, wie lange meynen Sie, daß die Wirthschaft so noch fortwähren soll?

v. Ramm. Frau Agathe! Ich bin Herr — ich will — ohne Erinnerungen und Widerrede!

Agathe. Nu, nu! Nur gelassen! Ich will Ihnen Ihre Herrschaft wahrhaftig nicht streitig machen!

v. Kamm. Das will ich mir auch ausgebeten haben! Wenn ich meinen Leuten etwas befehle, so verlang' ich Gehorsam! Wem das nicht ansteht . . .

Agathe. Der kann gehn! Dacht' ichs doch! Das hat man für seinen guten Willen! Ich arme Frau! Ich spar' und darbe mir's am Leibe ab, Ihre Wirthschaft ordentlich zu führen, und Sie sind im Stande, und verschleudern das in einem Tage, was ich das ganze Jahr hindurch, bey Hellern und Pfennigen, mit saurem Schweiß und schwerer Mühe erspare! (weint) Meynen Sie, daß Einem das nicht weh thut?

v. Kamm. Die Wirthschaft liegt Ihr ja erstaunend am Herzen!

Agathe. Ja, spotten Sie nur!

v. Kamm. Kurz, es liegt meiner Ehre daran — es läßt sich unmöglich abändern! Ich will mich lieber, wenn ich allein bin, mit ein Paar Schüsseln wen'ger behelfen.

Agathe. Da ist auch was zu behelfen! Das müssen Sie ohnedieß, wenn ich mit dem Monatsgelde auskommen soll! Drey Schüsseln, mehr kann ich nicht bestreiten!

v. Kamm. Ich bin auch damit zufrieden,

wenn es nur gut zugerichtet ist. Uebrigens werd' ich darauf denken, wie ich das, was bey solchen außerordentlichen Fällen aufgeht, auf eine andre Art wieder erspare.

Agathe. Ach ja! Sie sehn mir aus wie lauter Sparsamkeit! Sie wissen noch nicht, was eine ordentliche Wirthschaft heißt, mein guter Herr! Aber, Sie sollen den Unterschied schon noch erfahren, wenn Sie nur erst verheirathet seyn werden.

v. Kamm. Ich werde nicht heirathen.

Agathe. Wie? Nicht heirathen?

v. Kamm. Nein!

Agathe. Ja, ja; wer's glaubt!

v. Kamm. Mein Wort ist genug! Ich habe meine Ursachen.

Agathe. Wirklich? Nun, so laß' ichs noch gelten! Sie hätten's auch nur mit einer Frau probiren sollen, Sie würden wahrhaftig aus einem andern Tone geseufzt haben!

v. Kamm (sieht auf die Uhr.) Schon zwey Uhr! Wird' ich heute Mittag zu essen bekommen?

Agathe. Sie haben ja so lange Ihre Bistfen gehabt!

v. Kamm. Die sind nun fort.

Agathe. Du, nu! Ich will gleich anrichten lassen — Aber, was sagt denn der Doktor? Der wird sich wohl recht ärgern . . .

v. Kamm. Frau Agathe! Es ist zwey Uhr — und ich bin hungrig!

Agathe. Semine! Thun Sie doch nicht anders, als wenn Sie in drey Tagen keinen Bissen gegessen hätten! Des Doktors Tropfen müssen doch wohl probat seyn,

v. Kamm. Ich bitte . . .

Agathe. Nu, werden Sie nur nicht wieder hixtig! Ich gehe schon. Besorgen Sie indeß nur den Küchensettel für heut' Abend!

(geht ab.)

v. Kamm. Ohn' Ihr Erinnern!

## Zweiter Auftritt.

von Kamm.

Unverschämtes Volk! Man muß ihm durch den Kopf fahren —! Mit Güte ist nichts auszurichten — (Nach ein'gem Nachdenken) Der Baron wird sich ärgern; aber ich kann ihm nicht helfen! Warum findet sie mich lebenswürdiger! — Sie sind

meinem Herzen nicht gleichgültig! — Kann ein Frauenzimmer sich wohl deutlicher erklären? Daß auch eben die Willmar unser Gespräch unterbrechen mußte, . . !

### Dritter Auftritt.

Johann. von Ramm.

v. Ramm.

Nun, bringst Du Antwort?

Johann. Sie haben alle zusagen lassen, bis auf das Fräulein von Garde, die wegen einer zugestohlenen Unpäßlichkeit . . .

v. Ramm. Das dacht' ich wohl! Sie befindet sich immer krank, wenn sie nicht die Erste in der Gesellschaft seyn kann. Kömmt die Finanzrät'hinn?

Johann. Die steht nicht auf dem Zettel.

v. Ramm (den Zettel überlesend.) Ist vergessen — Eben so gut! Wir wollen sie auch immer in Ruhe lassen; die gute Frau hat jetzt wichtigere Geschäfte! Ihr Mann befindet sich auf seinen Gütern, und ihr Liebhaber geht bald auf Wer-

bung — (sich im Spiegel besehend) Wie hat Dir die Baronessinn gefallen?

Johann. Welche Baronessinn?

v. Kamm. Die Schwester der Frau von Willmar.

Johann. Je nu! Sie ist sehr munter und aufgeweckt . . .

v. Kamm. Aber ihr Aeußerliches! Ihre Gestalt — ihr Auge — ihre Miene — alle ihre Bewegungen . . . sind sie nicht zum Entzücken, zum Bezaubern . . .?

Johann. Ja, das ist wahr! Besonders ihre Augen —! Man ist gleich wie behext, wenn man sie nur ansieht! Und eine Nase hat sie . . .!

v. Kamm (indem er von Zufriedenheit dann und wann einen Blick in den Spiegel wirft.) Meine Augen wurden heut' auch außerordentlich gerührt! Die Baronessinn sagte mir in Gegenwart ihrer Schwester, daß sie noch wenig Augen gesehen hätte, die so lebhaft und feurig wären, als die meinigen.

Johann. Da hat sie Recht! Besonders stehen Ihre Augen gut zu dem Kleide, das Sie heut' anhaben.

v. Kamm. Glaubst Du wohl, daß ich so fähig wäre, das Herz der Baronessinn zu erobern?

Johann. Se! Hundert Baronessinnen mit allen ihren Herzen! Aber, solche vornehme Frauenzimmer — haben so ihre besond're Grillen . . .

v. Kamm. Se nu! denen muß man sich süßen.

Johann. Wenn sie es nur nicht aufs Heirathen angelegt hat!

v. Kamm. Daraus wird nichts! Und wenn sie eine Königin wäre! Auch scheint sie selbst dafür wenig Neigung zu äußern . . . Ah! Unser Doktor kömmt — Geh, Sorge, daß wir zu essen beskommen.

Johann (geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Salberg. v. Kamm.

v. Kamm.

Willkommen, lieber Doktor! Beynah' hätte ich vergessen, daß Sie heute Mittag mein Gast sind! Ich habe den Kopf so voller Grillen . . . !

Salberg. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich so spät komme . . .

v. Kamm. Noch immer früh genug, lieber

Falberg! (sich im Spiegel betrachtend) Ihre Arzney hat meinen ganzen Körper wieder in Ordnung gebracht! Ich hab' einen Appetit, zum Erstaunen — befinde mich so gesund, so munter . . . !

Falberg. Das seh' ich; Sie sind ganz verändert! Wie steht es denn mit Ihrer Liebesgeschichte?

v. Ramm. Ganz vortreflich!

Falberg. Schön!

v. Ramm. Alles geht nach Wunsch!

Falberg. Hab' ichs Ihnen nicht gleich gesagt? Es kam nur auf einen festen Entschluß, auf eine deutliche Erklärung an! Aber, nun denken Sie auch darauf, sich bey der Baronessinn beliebt zu machen; sie scheint eben nicht Ihre beste Freundin zu seyn!

v. Ramm. Die Baronessinn? Umgekehrt! Eben diese ist meine beste Freundin! O Falberg! Sie ist ein Engel! Ein wahrer Inbegriff aller möglichen Vollkommenheiten!

Falberg. Ich verstehe Sie nicht! Sie sprechen mit einer Lebhaftigkeit . . .

v. Ramm. Ein wahrees Kleinod! Wie viel Geist! Wie viel Feuer! Was hat sie mir nicht Alles gesagt . . . !

Salberg. Herr von Kamm . . . !

v. Kamm. Lustig, lieber Doktor! Keine Grillen! Heut' wollen wir einmal recht vergnügt seyn! Ich habe die Gesellschaft zu einem Ballé eingeladen, habe noch mehr Gäste dazu bitten lassen — versteht sich, daß Sie mit von der Partie sind, Freund! Ich will kein Geld schonen, will mich in meinem ganzen Glanze zeigen!

Salberg. Aber wozu? Warum? Was macht das für Eindruck? Die Frau von Willmar kömmt bloß in der Absicht hieher, Ihre häusliche Einrichtung zu untersuchen, und Sie zeigen sich gleich das Erstmal von einer Seite . . .

v. Kamm. Wir verstehen einander unrecht, lieber Doktor! Um das Urtheil der Willmar bin ich jetzt wen'ger bekümmert, als Sie glauben — Ich habe ganz andre Absichten! Einen weit glänzendern Plan! Der Baroneßinn, Freund — der Baroneßinn will ich zu gefallen suchen — sie ist das Kleinod, wonach ich strebe . . . !

Salberg. Und die Frau von Willmar?

v. Kamm. Die Willmar hat ihre Vorzüge, das läugn' ich nicht — aber ich finde das nicht bey ihr, was ich suche — Mit Einem Wort . . . sie ist mir zu tugendhaft!

Salberg. Zu tugendhaft? Ein ganz neuer Fehler!

v. Kamm. Nun ja — so — auf gewisse Art! Ich müßte sie heirathen, um glücklich zu seyn, und bey der Baronessinn hoff' ich . . . Kurz, Freund! ich liebe sie, bete sie an . . .

Salberg. Die Baronessinn?

v. Kamm. Und sie — nicht gleichgültig gegen meine Empfindungen — gewährt mir Ausichten, Hoffnungen . . . !

Salberg. Also wären alle meine guten Absichten durch Ihren Leichtsinm vereitelt? Herr von Kamm! Sie belohnen meine Freundschaft auf eine Art . . . !

v. Kamm. Nu, nu Freund! Sie sollen bey diesem Wechsel nichts einbüßen! Im Gegentheil — ! Verwenden Sie sich für mich bey der Baronessinn mit eben so glücklichem Erfolg', als Sie es bey der Frau von Willmar bisher gethan haben und Ihre Freundschaft soll reichlicher vergolten werden, als Sie es jemals erwarteten!

Salberg. Herr von Kamm! Ich will nicht glauben, daß Sie von mir im Ernst so niedrig denken werden?

v. Kamm. Was, niedrig denken! Ich weiß

nicht, was Ihnen heut wieder etmal in dem Kopf steckt! Alle Worte machen Sie mir zum Verbrechen! Ich dünkte, meine Art zu denken müßt Ihnen schon längst bekannt seyn!

Salberg. Leider!

v. Ramm. Nun, also! Schaffen Sie sich erst ein so gefühlvolles, zärtliches Herz, als das meinige ist — sehn Sie dann die Baroneßinn mit den Augen, womit ich sie betrachte, und Sie sollen gewiß aus einem ganz andern Tone reden!

Salberg (lächelt)

v. Ramm. Sehn Sie? O, am Ende werden Sie mir gewiß noch Recht geben! Nun, lieber Doktor —! (läßt ihn) Weg mit den Kunzeln! Hübsch munter, freundlich! Sie müssen etwas von Ihrer Strenge herablassen! Sprechen Sie mir erst die Baroneßinn und Sie werden erstaunen! So witzig — so boshafte — und doch dabey so süß, so bezaubernd ..! Man muß sie lieben, man mag wollen oder nicht! Nun ja, lieber Doktor, sprechen Sie mit ihr — schildern Sie ihr meine Empfindungen — Sie werden ja hören, was sie darauf antwortet, und ich kann darnach meine Maasregeln um so viel sicherer nehmen —! Sehn Sie, lieber Doktor, wenn Sie

es so weit bringen können, daß die Baronessinn meiner Liebe, meinen Wünschen Gehör giebt, so sind sogleich hundert Dukaten zu Ihren Diensten!

Falberg. Herr von Ramm! Bey allen Ihren Schwachheiten hielt' ich Sie für einen rechtschaffnen Mann; ich setze deshalb einigen Werth in Ihre Freundschaft —

v. Ramm. Lieber Doktor! Wozu die Verstellung? Offenherzig! Wir sind Beide Menschen, kennen Beide unsre Schwachheiten, unsre Bedürfnisse und unsre Verhältnisse! Ich bedarf Ihrer Dienste — Sie bedürfen meines Geldes; folglich ..

Falberg. Genug, mein Herr! Ich kenne nunmehr die ganze Niedrigkeit Ihrer Denkart! Meine Armuth stößt Ihnen den Muth ein, mich zu einem Beförderer Ihrer Ausschweifungen herabwürdtgen zu wollen; allein — auch ich habe Muth genug, einen Mann, der es wagen kann, seinen Freund, durch solche entehrende Anträge, zu erniedriger, von ganzem Herzen zu verachten!

(geht ab)

## Fünfter Auftritt.

von Kamm. hernach Johann.

v. Kamm.

**W**ie? Was Henker sieht ihn an? (ruft) Doktor! Freund! Falberg! Er macht wahrhaftig Ernst! Der Mann hat doch abscheuliche Vorurtheile —!

Johann (kommt) Hier ist ein Billet, gnäd'ger Herr —

v. Kamm. Von wem?

Johann. Von der Baronessinn von Altgau.

v. Kamm. Von der Baronessinn? (es schnell eröffnend) Wer bracht' es?

Johann. Ihr Bedienter gab es mir vorhin —

v. Kamm. Vorhin? Warum würd' es nicht gleich abgegeben?

Johann. Ich glaubte, weil der Herr Doktor gegenwärtig war ..

v. Kamm. Wenn nun etwas darin enthalten ist ..! Ohne Unterschrift? (liest) Ihre Unterredung hat mich in eine Unruhe gesetzt, wovon ich mich kaum wieder erholen kann ..“ Ja, ja! Ganz

recht! Es ist von der Baronessin! (liest) „Sollt' es soll' es.“ Sie schreibt auch sehr klein und unleserlich! (liest) „Sollt' es.“ Meine Brille, Johann! Sie liegt in meinem Schlafzimmer, auf dem Tische.

Johann (geht hinein)

v. Ramm. Mein Gesicht wird täglich schwächer! — Ich bin doch begierig . . . ! Die Unterredung hat sie in Unruhe gesetzt . . . ? Ohne Zweifel in eine zärtliche Unruhe! —

Johann (die Brille bringend.)

v. Ramm. Steh! hurtig! (reißt ihm die Brille aus der Hand, setzt sie auf und liest) „Unruhe gesetzt.“ „Hm! Hm! — „kaum wieder erholen kann! — „Sollten Sie wirklich einige Neigung für mich empfinden . . . ? Doch, bevor ich darüber meine Meynung äußere, wünscht' ich von Ihren Gesinnungen näher und sobald als möglich unterrichtet zu seyn. In dieser Absicht, werd' ich diesen Abend etwas früher, als die übrige Gesellschaft, erscheinen; ich ersuche Sie also, mich höchstens um fünf Uhr — und ohne Zeugen, zu erwarten . . .“ „Ja, ja; das soll geschehn! Das soll geschehn! Hurtig, Johann! Ich erwarte Besuch — geheimen Besuch! (läuft geschäftig auf und

80 Der Hagestolze.

nieder) Daß Niemand hereingelassen — kein Besuch bis um sechs Uhr und noch später angenommen wird! (vor sich) Hätt' ich mir das wohl einbilden können! Ein Tête à tête, aus freyer Wahl angekündigt! Was ist die Glocke? (auf die Uhr sehend) Schon drey Uhr! Wie die Zeit fliegt! Laß anrichten — geschwinde! Und daß sogleich Alles hier rein gemacht und in Ordnung gebracht wird! Ist der Bediente noch da?

Johann. Nein; er ging sogleich wieder fort.

v Kamm (vor sich) Das hätt' ich nimmermehr gedacht! So schnell — so unerwartet ...! Aber sollte dabey — auch wohl ein Irrthum — oder gar eine List — eine mir nachtheilige Absicht ...? Nicht möglich! Diese offne deutliche Erklärung und vor Allem das Tête à Tête, setzt mich ja außer allen Zweifel! (klopft hoch in die Hände) O du theuerstes himmlisches — Du Engel von einem Weibe ...! Vor allen Dingen, Johann, mußt Du genau Acht geben, daß wir nicht gestört werden!

Sechs.

## Sechster Auftritt.

Anton. Vorige.

Anton.

Die Suppe ist aufgetragen —

v. Kamm. Endlich! Ich werde mich nicht lange bey Tische aufhalten; nur gleich eine andre Schüssel!

Anton (geht ab.)

v. Kamm (blickt in einen Spiegel und stuht) Mein Medizinkästchen, Johann!

Johann. Ihr Medizinkästchen?

v. Kamm. Hurtig! Hurtig!

Johann. Wollen Sie nicht erst essen?

v. Kamm. Thu, was ich Dir sage!

Johann. Da werde mir Einer klug daraus!

(geht ins Schlafzimmer ab.)

v. Kamm. Erstaunlich blaß! Ich muß mich gleich ein wenig auffrischen — hernach könnt' ichs vergessen —

Johann (bringt das Kästchen)

v. Kamm. Nun geh, bis ich Dich rufe.

Johann (vor sich) Ha, ha! Nun versteh' ich alle Worte!

(geht ab.)

F

## Siebenter Auftritt.

v. Ramm.

(öffnet das Kästchen, setzt sich vor den Spiegel und legt sich Schminke auf, die er sorgfältig verreibt)

Die Willmar wird natürlich große Augen machen — und der Baron! Aber, ich kann ihnen nicht helfen! Um den armen Doktor thut mirs nur leid! Ich kann ihm nicht Unrecht geben; es würde mich selbst verdräßen! . . . . Hier ist's noch ein wenig zu roth! Man kann nicht Behutsamkeit genug anwenden — Die Damen sind in solchen Sachen sehr scharfsichtig! So — so geht's an! Lieber etwas zu blaß! (legt Alles wieder ins Kästchen, schließt es zu und ruft) Johann! Das erstemal in meinem Leben, daß ich mit Inbrunst liebe; aber auch das erste Frauenzimmer, das vermögend ist, mir eine so außerordentliche Liebe einzulösen! Wie viel Schönheit! Welche Harmonie, auch der kleinsten Züge! Pygmalions Meisterstück konnte nicht göttlicher gebildet seyn! Unausprechliche Anmuth in ihren Mienen! Und ihre Augen .. welch ein durchdringendes, unwiderstehliches Feuer ..!

## Achter Auftritt.

Anton von Kamm.

Anton.

Gnäd'ger Herr . . .

v. Kamm. (ohne ihn zu bemerken.) Und ihr Wis, ihre Munterkeit . . . selbst die häßlichste Larve müßte, bey so viel Vorzügen des Geistes, ihre Anbeter finden!

Anton. Gnäd'ger Herr!

v. Kamm. Und hier ist Alles vereinigt, Alles, was sich der zärtlichste, der feurigste Liebhaber nur immer wünschen kann! Selbst der strengste Tadel muß bey ihrem Anblick verstummen!

Anton (laut) Gnäd'ger Herr!

v. Kamm. Was willst Du . . . ? Sprich! Rede!

Anton. Die Suppe wird kalt und — es ist schon halb vier Uhr!

v. Kamm. Ich komme! (vor sich) Und dann zu Dir — Engel von einer Frau! Göttlichste unter allen Weibern!

(geht ab.)

Anton (folgt.)

Ende des dritten Aufzuges.

## Vierter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Anton.     von Kamm.

v. Kamm (sehr aufgebracht.)

Sie soll sich zum Teufel scheren! Hörst Du es? Sie soll zum Teufel gehn — und Ihr Alle miteinander!

Anton. Aber, gnäd'ger Herr . .

v. Kamm. Als wenn es mir zum Possen geschähe! Nicht eine einz'ge Schüssel! Die Suppe kalt! Anstatt ein Frikassée von jungen Hühnern, das ich doch ausdrücklich bestellt hatte, Pökelfleisch in Sand gewälzt . .

Anton. Gnäd'ger Herr, das ist Salz . . .

v. Kamm. Mensch! Du wirfst mir doch nicht mein Gesicht abstreiten wollen! Sand war es, Sand! Ihr habt es auf die Erde fallen lassen! Und nicht einen Dissen Gemüse . . !

ist er ohnedieß lieber als Fleischwerk. Wenn Sie also Appetit haben . . .

v. Kamm. Nun, wenn Sie wollen . . . ? Freylich hab' ich Appetit! Grüne Erbsen und gebratne Hühner eß' ich für mein Leben gern; aber aus meiner Küche darf ich so etwas nicht erwarten! Solche Sachen sind immer außer der Jahreszeit, und nie mit Gelde zu bezahlen.

Sr. Wöllnern. Soll ich Ihnen etwas im Vertrauen sagen, Herr von Kamm? Sie haben lauter unverschämtes, liebloses, diebisches Gesinde um sich! Wenn ich Ihren Kutscher ausnehme, so sind die übrigen nicht einen Heller werth! Sie meinen, weil keine Frau im Hause ist, so können sie so nach Belieben wirthschaften — der Herr versteht's nicht besser, und muß schon zufrieden seyn! Aber ich wollt' Ihnen einen Niegel vorschieben, wenn ich an Ihrer Stelle wäre! Sie wissen gar nicht, wie's zugeht —! Ich sehe zuweilen mein Wunder! Die mehrest Zeit bekommen Sie das, was Ihre Bediente nicht mehr mögen, das wird dann wieder aufgewärmt, auf eine reine Schüssel gethan, Semmelkrume herumgestreut, und aufgetragen.

Anton. Ja, gnäd'ger Herr, dafür können wir nicht! Das Küchenmädchen ist schuld daran; sie ging heute früh auf den Markt, junge Hühner einzukaufen, und ist noch nicht wieder zu Hause.

v. Ramm. Was das für eine Haushaltung ist! Die Wirthinn soll heraufkommen! Was stehst Du Kloß und gaffst? Die Wirthinn! Die Wirthinn!

Anton (geht ab)

### Zweiter Auftritt.

Johann. von Ramm.

Johann.

Gnäd'ger Herr —

v. Ramm. Was willst Du?

Johann. Ich wollte nur fragen, ob Sie noch zu essen befehlen?

v. Ramm. Was soll ich essen? Ist denn ein einz'ger vernünfst'ger Bissen da?

Johann. Der Braten —

v. Ramm. Schweinebraten? Und noch dazu roh und blutig! Ist der zum essen?

Johann. Er ist auf englische Art gebraten,  
gnäd'ger Herr . . .

v. Ramm. Daß mir das Weibsbild, die  
Agathe, nicht wieder vor die Augen kömmt!  
Fort — hinunter mit dem Fraß! Nun hab' ich  
mich wieder geärgert, und ich hatt' es mir so fest  
vorgenommen, gelassen zu bleiben! Geh — in  
meinem Schlafzimmer steht niederschlagend Pul-  
ver —

Johann (geht ab)

v. Ramm. Nein, das geht nicht! Der Dok-  
tor hat Recht! Ohne Frau im Hause geht's nicht!  
Ich bin gezwungen dazu — ich muß!

Johann (kömmt zurück) Es ist kein niederschla-  
gend Pulver mehr vorrätzig —

v. Ramm. Auch das nicht! Anton soll gehn  
und aus der Apotheke welches holen — und Du,  
lauf zum Doktor — ich ließ ihn bitten, herzu-  
kommen.

Johann (geht ab.)

## Dritter Auftritt.

v. Ramm (mit einem bitteren Lächeln.)

Eine herrliche Lebensart! Für alle mein Geld nichts, so viel als nichts! (nach einigem Nachdenken) Aber — könnt' ich's nicht besser haben, wenn ich nur selber wollte? Ist's nicht Eigensinn — Vorurtheil? Sollte eine kluge, vernünfft'ge Frau wie die Baroneßinn oder ihre Schwester . . . ? Ja, ja! Das ist Alles gut! Aber, wenn ich nun zum Unglück so einen Satan, so einen leibhaften Satan, wie die Agathe, auf zeitliches Heirathete — ich müßte ja verzweifeln! Und der Henker traue den Weltsbildern! Jene scheinen freylich von einer weit bessern Gemüthsart zu seyn — aber schien es die Agathe nicht auch? So gefällig, so liebreich, so zuvorkommend — und nun . . . !

## Vierter Auftritt.

Frau Wöllnern. von Ramm.

Fr. Wöllnern.

Was befehlen Sie, Herr von Ramm!

v. Ramm. O Madame! Nehmen Sie's nicht

übel, daß ich Sie herauf bemühe! Meine Leute werden mich noch ums Leben bringen! Ich bin die Nacht über so krank gewesen — Heute Mittag will ich mir nun eine rechte Güte anthun, und da bringen sie mir des Teufels feine Küche! Kalte Suppe! Pöckelfleisch mit Sand — und noch oben drein rohen Schweinebraten, den ich in meinem ganzen Leben nicht gegessen habe, noch essen werde!

Fr. Wöllnern. Ums Himmels willen, das ist zu arg!

v. Ramm. Nicht einen einz'gen vernünft'gen Bissen, da ich doch so guten Appetit hatte!

Fr. Wöllnern. Schicken Sie geschwind nach einem Speisehause . . . oder, kann ich Ihnen mit einem Gericht grüne Erbsen und einem gebratenen Hühnchen aufwarten? Ich hab' es für meinen Mann zurecht gemacht; er ist aber heute Mittag nicht zu Hause gekommen.

v. Ramm. Nein, nein! Ich will es dem Herrn Liebsten nicht berauben —

Fr. Wöllnern. Sie berauben ihm auch nichts, lieber Herr von Ramm! Er hat vermuthlich bey einem guten Freunde gegessen, und zum Abendbrod hab' ich ein Gericht Fische für ihn, die

## Fünfter Auftritt.

Frau Agathe. Vorige.

Agathe.

Wie? Was? Zum Teufel soll ich gehn? Das können Sie mir nicht sagen, mein lieber Herr! Ich werde gehn, wenn mir's beliebt, und werde bleiben, wenn mir's gefällt! Und Sie, Madame! Was haben Sie hier zu schaffen? Wir brauchen Sie hier nicht — ganz und gar nicht!

Fr. Wöllnern. Du, nu! Nur gelassen, Madame! Ist es meine Schuld, daß der Herr mit Ihrer Küche unzufrieden ist! Sie sollten sich schämen! Einem so guten Herrn . . .

Agathe. Was? Sie unterstehn sich, da herzutreten und mich zu hofmeistern? Seht mir doch einmal die hochweise Dame an! Gleich gehn Sie — ich rath es Ihnen im Guten!

Fr. Wöllnern. Pfuy, Frau Agathe! Einer so alten vernünftigen Frau hätt' ich mehr Lebensart zugetraut . . . ;

Agathe. Alt? Alt? Seh' mir doch Einer die Unverschämtheit an! Hab' ich Ihnen denn etwa schon meinen Tauffchein gewiesen, daß Sie

darüber so alcklug sprechen können? Kurz und gut!  
Ich sag' es Ihnen noch einmal . . .

v. Ramm. Wird Sie schweigen?

Agathe. Ach was! Ich weiß es lange, worauf es angesehen ist, meine gute Madame! Wir sind sterblich! Vielleicht bedenkt Sie der Herr einmal in seinem Testamente . . .!

v. Ramm. Hör' Sie, Frau Agathe! Wenn Sie nicht den Augenblick . . .

Fr. Wöllnern. Ereifern Sie sich nicht, Herr von Ramm! Leute dieser Art können mich nicht beleidigen — Beruhigen Sie sich nur, und opern Sie nicht Ihre ohnedieß schwache Gesundheit durch unnützen Widerspruch gegen solche bitterböse Menschen auf — lassen Sie sie so lange schwachen, schmählen und lästern, bis sie es von selbst müde werden! Das Essen werd' ich sogleich besorgen.

Agathe. Wie? Was? Das Essen besorgen? Das Essen besorgen? Den Hals will ich Ihr umdrehn!

v. Ramm. Mein, das ist zu arg! Du Teufel von einem Weibe! Lassen Sie nur, Frau Wöllnern! Ich habe mich geärgert — ein jeder Wissen würde mir jetzt zu Gift werden —! Alles regt

92 Der Hagestolze.

Ach auf einmal wieder! Lassen Sie nur den Doktor kommen — den Doktor, so bald als möglich! Ich kann nicht mehr!

(läuft ins Schlafzimmer ab)

Fr. Wöllnern. Mein Mann soll mit Euch ein Paar Worte sprechen, Madame!

(geht ab)

Agathe. Laß ihn nur kommen! Die Augen will ich ihm auskrachen, wenn er sich untersteht, mir nur eine schiefe Miene zu machen, und Euch dazu, Meerkratzengesichte! (ruft zum Schlafzimmer hinein) Und Sie, Herr! Schaffen Sie sich eine andre Haushälterinn; ich bleibe keine Stunde länger im Hause, das sag' ich Ihnen!

(läuft ab)

Sechster Auftritt.

von Kamm im Schlafzimmer.

Ja, ja, ja! Nur zu! Fort! Immer fort! Daß ich dich Furie nur nicht mehr vor Augen sehn darf — Du Nagel zu meinem Sarge! Du Erzluzifer, du! Hast's drauf angelegt, mich unter die Erde zu bringen! (Nach einer Pause.) Hast du endlich deine Gasse ausgespien? Bist du fort, Drache?

(Nehet nach einigen Augenblicken schwächern zwischen der Thüre hervor) Ah, endlich! Dem Himmel sey Dank! (setzt und wirft sich in einen Stuhl) Das war wieder einmal ein harter Stand! Kein Mensch kann wohl so unglücklich seyn, als ich — ich armer Teufel! Ein Sklave von einer weiblichen Schlange, die meine Geheimnisse erschlich, mich in einer unglücklichen Stunde zu Thorheiten verleitet; die von allen meinen Gebrechen und Krankheiten aufs genaueste unterrichtet ist, und die bey der geringsten Gelegenheit auf ihre Wissenschaft trost, und mir den Stuhl vor die Thüre setzt! Entweder muß ich mich zeitlebens martern lassen, oder ich muß mich auch entschließen, zum Märtyrchen und Gelächter der ganzen Stadt zu werden! Krank bin ich dazu! — Seit gestern Abend keinen Bissen gegessen, keinen Tropfen getrunken, und alle Augenblicke Aerger! So arg als heute hat sie's noch nie getrieben! (Nach einer Pause sich besinnend) Und nun kömmt zum Unglück die Baronessinn! Was werd' ich da für eine armsel'ge Figur spielen! Just zu einer Zeit, da ich mich ihr von einer starken und glänzenden Seite zeigen sollte! Der alte Kettenhund, der! Muß mir meine ganze Freude verderben! Er mag reisen,

mag immerhin reisen — wenn nur der heut'ge Tag vorüber ist —!

### Siebenter Auftritt.

Frau Wöllnern. von Ramm.

Fr. Wöllnern.

Verzeihn Sie, Herr von Ramm! Ich wollte nur fragen, ob Sie noch etwas zu essen befehlen —? Es ist Alles fertig.

v. Ramm. Nein, Madame! Ich danke für Ihren guten Willen! Es würde mir jetzt nicht bekommen. Ich habe mich zu sehr geärgert! — Sie sind doch eine recht gute Frau! Ich bedaure nur, daß Sie meinetwegen so viel Verdruß gehabt haben!

Fr. Wöllnern. Machen Sie sich deswegen keinen Kummer; ich weiß, wie solche Weiber sind. Mein Mann wird Ihr schon den Text lesen, wenn er zu Hause kömmt. Aber, wie befinden Sie sich jetzt?

v. Ramm. Matt! Sehr matt!

Fr. Wöllnern. Warum legen Sie sich nicht ein'ge Augenblicke aufs Bette? Die Ruhe würd' Ihnen nicht undienlich seyn.

v. Ramm. Ich erwarte Besuch, liebe Madame, und möchte nicht gern meine Frisur zerdrücken — Sie ist doch noch in Ordnung?

Fr. Wöllnern. Vollkommen! Sie sehn überhaupt munterer aus, als ich's geglaubt habe — außer ein bisschen unnatürlich roth!

v. Ramm. Das macht die Hitze, Madame — und der Kummer! Haben Sie zum Doktor geschickt?

Fr. Wöllnern. Er ist jetzt nicht zu Hause; ich habe aber sagen lassen, so bald er käme, keinen Augenblick zu versäumen . . .

v. Ramm. Ich kann's ihm nicht verdenken, wenn er auch wegbleibt —! Ich hab' ihn beleidigt, den guten Mann! Wo sind denn meine Leute? Denken Sie nur an! Schon vor einer halben Stunde hab' ich nach niederschlagend Pulver geschickt, und kann's nicht erhalten. Wenn Sie nur so gütig wären, Madame, mir indeß ein Glas kalt Wasser besorgen zu lassen — Ich habe so entsetzliche Wallungen . . .

Fr. Wöllnern. Ich habe niederschlagend Pulver im Hause — Das wird für Sie das beste seyn. Gedulden Sie sich nur; ich bin den Augenblick wieder bey Ihnen.

(geht ab.)

v. Ramm. Die gute Frau! Wie liebreich, wie bereitwillig! (Nach ein'gem Nachdenken) Went mir das Glück nur einmal in meinem Leben ein so wohlthätiges, sanftes, weibliches Geschöpf unter die Augen geführt hätte — vielleicht hätt' ich mich entschlossen; vielleicht hätt' ich meinen Widerwillen gegen den Ehestand überwunden, vielleicht...

Fr. Wöllnern (bringt Pulver, Löffel und ein Glas Wasser.) Hier, Herr von Ramm, ist niederschlagend Pulver! Man soll Ihnen hoffentlich bald besser werden!

v. Ramm. Herzlichen Dank! (Sie ein'ge Augenblicke mit Aufmerksamkeit betrachtend) Erlauben Sie mir doch eine Frage, liebe Frau Wöllnern!

Fr. Wöllnern. Befehlen Sie!

v. Ramm. Sie haben einen so sanften, gefälligen Charakter — und Herr Wöllner scheint mir auch ein so guter, rechtschaffner Mann zu seyn, Sie müssen Beide wohl eine sehr glückliche Ehe führen?

Fr. Wöllnern. Gewiß, recht sehr glücklich! Mein Mann ist gefällig, liebreich, bescheiden; nachsichtig gegen meine Fehler; unermüdet für das Wohl seiner Familie und sorgfältig darauf bedacht, mir so viel Freude als möglich zu bewir-

ken —

ien — Dagegen kenn' ich kein größer Vergnü-  
gen, als ihn von ganzem Herzen zu lieben, ihn  
in Allem gefällig zu seyn, seinen kleinsten Wün-  
schen zuvorzukommen — kurz, alle Pflichten zu  
erfüllen, die eine rechtschaffne Frau ihrem Manne  
schuldig ist. (hat indeß das Pulver eingerähet und giebt  
es dem Herrn von Ramm ein) Hier — nehmen Sie —  
So! Nun trinken Sie ein wenig Wasser nach.

v. Ramm. Was das für schönes helles Was-  
ser ist! So gut bekommt' ichs in meinem Leben  
nicht! Ach! das erfrischt mich wieder!

Fr. Wöllnern. Nun, sehn Sie?

v. Ramm. O Madame, Sie nehmen mir  
recht das Herz ein! Sie sind so liebevoll, so gut,  
so herzlich gut ...!

Fr. Wöllnern. Sie beschämen mich!

v. Ramm (mit einem Seufzer) Warum giebt es  
doch so wen'ge Frauenzimmer, die Ihnen glei-  
chen!

Fr. Wöllnern. Die mir gleichen? Sie scher-  
zen!

v. Ramm. Schon dieser Zug von Beschei-  
denheit hebt Ihren Charakter über hundert und  
mehrere Ihres Geschlechts hinaus! Ja, liebe

Frau Willnern! Es ist nicht Schmeicheley, was ich Ihnen sage, sondern eine Wahrheit, die Sie selbst anerkennen würden, wenn Sie mit der großen Welt in einer nähern Verbindung ständen. Fast Alles ist dort Schein! Schminke nennt man Schönheit und eine bescheidne Larve, Tugend. Ein Frauentzimmer, wie die Natur Sie darstellte, mit aller der Unschuld, Reinigkeit von Sitten — mit einer so außerordentlichen Güte des Herzens begabt, so ganz ohne Verstellung, ohne alle Ansprache auf so viele Vorzüge, ist dort ein Wunder! Wagt man es, eine Person aus diesem Zirkel zu hekrathen, so greift man geradezu in einen Glückstopf, und hundert Männer greifen Nieten, ehe Einer einen Gewinnst erhält!

### Achter Auftritt.

Johann. Vorige.

v. Ramm.

Nun, wo bleibst Du?

Johann. Ich habe den Doktor gesucht — kann ihn aber nirgends finden.

v. Ramm. Er ist jetzt auch nicht nöthig; ich befinde mich schon etwas besser.

Johann. Madame! Der Herr Liebste ist zu Hause; er läßt Sie bitten, einen Augenblick zu ihm hinunter zu kommen.

Fr. Wöllnern. Sogleich! Mit Ihrer Erlaubniß, Herr von Ramm! Wenn Sie Etwas verlangen, so lassen Sie mich nur rufen.

(geht ab.)

### Neunter Auftritt.

Johann. von Ramm.

v. Ramm (vor sich.)

Eine ganz allerliebste Frau! (sieht auf die Uhr) Schon über halb! Du mußt hinuntergehn und Acht geben, wenn die Baronessinn kommt. Die Fremden, welche vielleicht zu früh kommen möchten, führst Du indeß in den Saal — Ich habe mit der Baronessinn etwas abzuhandeln, wobey ich durchaus nicht gestört seyn will. Wo ist Anton?

Johann. Nach der Apotheke; er holt nieberschlagend Pulver.

v. Ramm. Und ist noch nicht zurück? Kinder! Ich bin gut, recht gut! Ich geb' Euch ja

Alles, was Ihr verlangt; seydt aber auch nur ein wenig erkenntlich; thut, was Euch zukömmt! Wie steht's denn mit der Küche? Die Agathe macht doch Anstalten?

Johann. Nein.

v. Kamm. Nicht? Sie wird doch nicht toll seyn . . ?

Johann. Sie sagt, sie wäre krank, hätte sich geärgert!

v. Kamm. Was Henker fangen wir denn an? Sie hat doch den Küchenzettel — ?

Johann. Ja; weil sie aber nicht wohl ist, so hat sie einen Koch kommen lassen, der heute die Küche besorgen soll — Der macht Wirthschaft!

v. Kamm. Nur zu, nur zu! Laß ihn immer wirthschaften! Ich bin nur froh, daß wir nicht mit Schande bestehen! Jetzt geh und melde mir, wenn die Baronessinn kömmt.

Johann (geht ab.)

### Zehnter Auftritt.

v. Kamm (geht vor den Spiegel.)

Wie sieht denn mein Kopf aus? Meine Fri-

für? — So ziemlich! Aber, eine schöne Frau —!  
 Ein Tête à Tête! Und ich armer Teufel kann  
 mich vor Mattigkeit kaum auf den Beinen erhal-  
 ten! Auch nicht ein einz'ger Bissen, der mich nach  
 meiner überstandnen Kolik hätte erquickten können!  
 (bespritzt sich mit wohlriechenden Wassern) „Dey Al-  
 dem ist der Schritt von Wichtigkeit! Ein Frauen-  
 zimmer von Erziehung, vom Stande? Aber sie  
 ist von Natur feurig, lebhaft ..! Wir müssen  
 sehn, wo sie hinaus will ..! (sieht auf die Uhr) Schon  
 über vierzig Minuten! Bald muß sie kommen!  
 Um fünf Uhr schreibt sie, wo mir recht ist ..  
 (sieht die Brille auf und durchläuft das Brief) Nichtig!  
 Um fünf Uhr! (vor sich lesend) Diese zärtliche Un-  
 ruhe — Diese Bescheidenheit ..! (liest laut) „Soll-  
 „ten Sie wirklich ein'ge Neigung für mich em-  
 „pfinden ..?“ Reizende, süße Frau! Ob ich  
 Neigung für Dich empfinde ..? Die allerzärt-  
 lichste, die je ein Mensch empfunden hat —!  
 Mein Herz brennt für Liebe und Erwartung!

## Fiffter Auftritt.

Baronessinn von Ringau. von Ramm,

Bald darauf Baron von Lingen

(in einiger Entfernung.)

Baronessinn.

Nun, Herr von Ramm! Man muß Sie suchen?

v. Ramm (nimmt erschrocken die Brille ab) Sind Sie es selbst, gnäd'ge Frau? Sie werden verzeihn! Meine Leute . . . (in der Angst entfällt ihm die Brille, welche er eiligst wieder aufhebt) Die Brille . . . So eben probirt' ich da eine Brille, von ganz besondrer Erfindung . . . Ein guter Freund von mir hat mir aufgetragen, sie für ihn einzuhandeln . . .

Baronessinn. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich Sie so unerwartet überrasche — ! Von Ihren Leuten war Niemand gegenwärtig, sonst hätte ich mich zuvor anmelden lassen.

v. Ramm (vor sich) Die Spitzbuben! (laut) Verzeihn Sie vielmehr, meine Gnäd'ge . . . ! Ein'ge Geschäfte . . .

Baronessinn. Wenn ich Ihnen etwa beschwerlich falle . . . ?

v. Kamm. Beschwerlich? Ums Himmelswil-  
len, gnäd'ge Frau . . ! Ich kenne kein größ' Glück  
auf der Welt . . . !

Baronessinn (mit einem verschämten Blick.) Sie  
haben doch, ohne Zweifel . . mein Willet erhal-  
ten?

v. Kamm (ihr die Hand feurig küßend.) Ja, meine  
liebenwürd'ge, schöne, reizende Frau! und noch  
bin ich ganz außer mir . .

Baronessinn (die Hand zurückziehend) Ey, ey,  
Herr von Kamm! Was machen Sie? Vor allen  
Dingen bedenken Sie, daß ich in Ihre Beschei-  
denheit mein ganzes Vertrauen setze — beden-  
ken Sie, daß ich in keiner andern Absicht hier  
bin, als mich bloß von Ihren Gesinnungen gegen  
mich näher zu unterrichten . . ! Ihre Aeußerung  
gegen mich, diesen Vormittag . .

v. Kamm. War nur ein Theil der Empfin-  
dung, wovon meine ganze Seele erfüllt ist! Konnt'  
ich so unaussprechliche himmlische Netze sehn, ohne  
nicht zugleich ganz von ihnen hingewissen zu wer-  
den; ohne . .

Baronessinn. In der That, sehr schmeichel-  
haft! aber zugleich sühl' ich mich durch so außer-  
ordentliche Lobeserhebungen beschämt, weil ich nur

zu sehr von dem geringen Werth meiner sogenannten Reize überzeugt bin! Doch das beyseit! Ich würde diese Ihre gütige Bestimmungen für mich, nach Ihrem wiederholten so lebhaften Vortrage, ohne Anstand für Wahrheit annehmen; wenn nicht ein wicht'ger Zweifel . .

v. Kamm. Ein Zweifel — ? Ein Zweifel in meine Bestimmungen, gnäd'ge Frau? Wie können Sie so grausam gegen mich, so ungerecht gegen sich selbst seyn . . ?

Baronessinn. So klären Sie mir ihn auf — zu meiner Beruhigung — zu Ihrer eignen Rechtfertigung! Ich weiß, daß Sie schon seit ein'ger Zeit eine lebhaftere Neigung für meine Schwester empfinden, daß meine Schwester auch Ihnen nicht abgeneigt ist . .

v. Kamm. Die Wahrheit zu gestehn — so kann ich nicht läugnen . . Frau von Willmar ist schön und ich bin nicht unempfindlich . . Allein, sobald man Sie erblickt, gnäd'ge Frau, kann man da in der Wahl noch wohl einen Augenblick unentschlossen bleiben?

Baronessinn. Sie machen mich — in der That — ganz schamroth! Aber — was ist nun eigentlich Ihre Absicht . . . ?

v. Ramm. Sie zu lieben, liebenswürdigste unter den Frauen! Sie ewig zu lieben, Sie von meiner Liebe zu überzeugen und mir durch ein unermüdetes Bestreben das Glück zu erwerben, von Ihnen wieder geliebt zu werden?

Baronessinn. Ich muß gestehn, Ihre Art sich zu erklären ist kurz und deutlich! Ich glaube, das Beste ist, Ihrem Beyspiele zu folgen und Ihnen, um unsern verlebten Austritt nicht ohne Noth zu dehnen, in dem nämlichen Tone zu antworten. Ich bin — wenn Sie sich zuvor alle Weigerungen und Zierereyen meines Geschlechts, zur Erhaltung des Wohlstandes, hinzugedacht haben, so ziemlich Ihrer Meynung, aber — mit einer Bedingung . . . !

v. Ramm. Befehlen Sie, gnäd'ge Frau! Alles, was ich vermag, mein Leben selbst soll mir nicht zu theuer seyn . . . !

Baronessinn. Ich verlange kein so kostbares Opfer! Nur eine Kleinigkeit . . .

v. Ramm. Alles — auch der geringste Ihrer Winke soll befolgt werden!

Baronessinn. Ich bin stolz, Herr von Ramm — eifersüchtig — und kann den Gedanken, eine Nebenbuhlerin zu haben, unmöglich er-

tragen! Es kömmt also darauf an, ob Sie sich stark genug fühlen, aus Liebe zu mir, allen andern Verbindungen, besonders aber allen Ansprüchen auf meine Schwester, förmlich zu entsagen?

v. Kamm. Allen und jeden Verbindungen, allen und jeden Ansprüchen entsag' ich hiermit feyerlich und auf ewig!

Baronessinn. Genug! Nun bin ich völlig beruhigt — und um Ihnen sogleich den lebhaftesten Beweis meiner Erkenntlichkeit zu geben, so überlaß ich es gänzlich Ihrer eignen Wahl und Einrichtung, die Erfüllung Ihrer Wünsche zu beschleunigen, den Tag unsrer Vermählung zu bestimmen . . .

v. Kamm (stutz) Den Tag — unsrer Vermählung . . . ?

Baronessinn. Nun ja! Es wird Ihnen doch nicht unangenehm seyn . . . ?

v. Kamm. Drecht sehr angenehm; aber . . .

Baronessinn. Aber . . .

v. Kamm. Ich wiederhol' es Ihnen noch einmal, daß ich mit jedem Augenblick bereit bin, für den Besitz Ihrer himmlischen Reize tausend Leben aufzuopfern . . . aber erlauben Sie mir zugleich, Ihnen eine Wahrheit zu entdecken, welche gewiß

Ihren ganzen Beyfall erhalten wird, sobald Sie nur die Gefälligkeit haben, solche ohne Vorurtheil und aus dem Gesichtspunkte zu betrachten, den ich Ihnen dazu angeben werde.

Baroneßinn. Lassen Sie hören.

v. Ramm. Ich setze, wenn Sie erlauben, das Glück, von Ihnen geliebt zu werden, zum voraus —

Baroneßinn. Das steht bey Ihnen —

v. Ramm. Nun urtheilen Sie! Wir lieben uns beide mit Ueberzeugung, mit der vollkommensten Freyheit, weil wir an uns Vorzüge bemerken, die uns von Andern auszeichnen; hier ist also kein Band, das unsre Herzen bindet, als die Liebe! Betrachten Sie dagegen das Band der Ehe und dessen unzertrennliche traurige Gefährten, die das durch sie verknüpfte Paar bis an das Grab begleiten — nur unter andern, den Zwang, dem es sich in der ersten Hitze der Leidenschaften unterworfen hat, und wobey alles delikate Gefühl erstickt wird! Man liebt nicht, weil man lieben will, sondern weil man lieben muß —! Ueberdruß ist davon die unausbleibliche Folge; dieser erzeugt unvermerkt Widerwillen gegen den vormals geliebten Gegenstand, der nicht selten zum

Haß übergeht — man blickt um sich, sehnt sich nach Freyheit — umsonst! Man sieht sich auf ewig gefesselt —! Verstellung, Heucheley und nicht selten Schamlosigkeit treten nun an die Stelle jener zärtlichen Liebe, jenes offenen Vertrauens —

Baronessinn. Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche, Herr von Ramm! Ich bin eine Freundin der Kürze, und nach dem weitläufigen Eingange Ihrer Ehestandsgeschichte, fürcht' ich, daß wir zur Ausführung des Textes, und dessen Beweisen und Widerlegungen mehr als Stunden nöthig haben dürften — Einzelne Fälle, die Sie angeführt haben, oder noch anführen könnten, sind mir so gut bekannt als Ihnen; aber sie beweisen für das Ganze nichts. Ueberhaupt bin nicht Ihrer Meynung, und insbesondre verlang' ich nicht Ihre Entscheidung, sondern unbedingten Gehorsam, pünktliche Unterwerfung —! Diese allein können und werden mich überzeugen, ob Sie mich so aufrichtig lieben, als Sie mir es versichern wollen — Ihr trocknes Ja oder Nein, ohne alle Zusätze und Einwendungen, in diesem Augenblicke gesprochen, werden Ihr Schicksal und das meinige entscheiden.

v. Ramm. Aber bedenken Sie ...!

**Baronessinn.** Wie, mein Herr? Sie können es wagen, einem Frauenzimmer, dem Sie Achtung schuldig sind, und das Sie überdies zu stehen vorgeben, nicht allein einen entehrenden Antrag zu thun, sondern auch noch, ohngeachtet aller Nachsicht, mit Eigensinn darauf zu beharren?

**v. Ramm.** Einen entehrenden Antrag?

**Baronessinn.** Nichts geringers, mein Herr! Was für einen Zweck können Sie bey einer Liebeserklärung haben, wobey Sie den ehelosen Stand vertheidigen? Genug, mein Herr! Ich will es nicht verstanden haben, Ihnen eine Schamröthe, und mir — eine Beschimpfung zu ersparen — Ihr Entschluß, Herr von Ramm!

**v. Ramm** (vor sich.) Welche Verlegenheit! (laut) Ich bin bereit, mich Ihren Befehlen zu unterwerfen; aber — überlegen Sie nur selbst . . .

**Baronessinn.** Ich verlange Gehorsam, ohne alle Einwendung . . .!

**v. Ramm.** Erlauben Sie mir nur wenigstens . . .

**Baronessinn.** Diesen Augenblick erlaub' ich Ihnen noch zu wählen — Ja, oder Nein!

v. Kamm. Aber, wenn Sie nur meine Gründe . . .

Baronessinn. Genug, mein Herr! Gehen Sie zu Personen, die Ihrer würdig sind!

(will sich entfernen)

v. Kamm. Um's Himmelswillen, gnäd'ge Frau! Wozu bringen Sie mich?

Baronessinn. Lassen Sie mich!

v. Kamm. Nein! Nein! Eher will ich zu Ihren Füßen sterben!

Baronessinn. Wozu die Grimasse, mein Herr? Was verlangen Sie noch von mir?

v. Kamm. Sie zu besitzen! Ja, Grausame! Sie siegen! Ich opfr' Ihnen meine Freyheit! Bestimmen Sie den Tag unsrer Vermählung!

Baron (der die Unterredung unbemerkt mit angehört hat, nähert sich.). Bravo, Herr Bruder! Bravo!

v. Kamm (springt erschrocken auf.) Ah! Sieh da, Baron! Bist Du hier?

Baron. Wie Du siehst! Der Teufel! Du bist ja ein rechter Held in der Liebe! Zwey Schweftern auf einmal!

Baronessinn. Herr von Kamm wollte mir die Ehre geben, mich zu dem Range einer Mal-

Der Hagestolze. III

eresse zu erheben! Was sagen Sie dazu, Baron?

Baron. Der Antrag ist von Wichtigkeit, und muß allerdings in Erwägung gezogen werden! Ich dünke, wir überlassen die Entscheidung der Frau von Willmar und der übrigen Gesellschaft —

v. Ramm. Verräther! Baronessinn. Wo haben Sie meine Schwester?

Baron. Zum Unglück bekam sie noch eine Wiste, wie wir so eben abfahren wollten. Du hilfst uns aber schon aus der Verlegenheit, Freund, und spielst den Auftritt in ihrer Gegenwart noch einmal.

v. Ramm. Ich bitte, die Spötterey zu ersparen, Herr Baron . . .

Zwölfter Auftritt.

Philipp. Vorige.

Philipp. Gnäd'ger Herr! Die Frau Gräfsinn von Burgstedt, die Frau von Willmar, und der Herr von Wertheim sind so eben angekommen.

v. Ramm (vor sich.) Nun sey mir der Himmel gnädig! (laut) Führe sie in den großen Saal; ich folge sogleich.

Philipp (geht ab.)

Baronessinn. Kommen Sie, Baron!

v. Ramm. Gnäd'ge Frau! Ich beschwöre Sie, den Inhalt unsrer Unterredung

Baronessinn. Meiner Schwester, der Gesellschaft, und der ganzen Welt Wort für Wort zu wiederholen? Versteht sich von selbst!

v. Ramm. Um alles in der Welt, gnäd'ge Frau — Baron! Die ganze Sache! Ich möchte verzweifeln!

Baron. Nicht doch, Herr Bruder! Ein Mann, wie Du, sucht bey allen Widerwärtigkeiten seinen Trost in der Freyheit! Ha, ha, ha!

(fähret die Baronessinn ab)

### Dreyzehnter Auftritt.

von Ramm.

Allerliebste! Ganz allerliebste! Eine solche Bosheit! Mich wie ein Kind bey der Nase herumzuführen! Ich Dummkopf! Ich kenne sie — ich kenne die Weiber, und bin doch so einfältig! Aber,

von

von nun an soll mich gewiß keine mehr anführen!  
 Ich will sie fliehn, wie die Pest! Ich will mit  
 keiner mehr umgehn, will mit keiner mehr re-  
 den, ich will sogar keine mehr sehn! Nur heu-  
 te — heute muß ich mich noch aufopfern —  
 Der Wohlstand fordert sein Recht! Ich will da-  
 bey alle Fassung zusammen nehmen — will mich  
 zwingen, mich gleichgültig anstellen, um wo mög-  
 lich dem Spotte auszuweichen! Aber nur der  
 heut'ge Tag vorbey, und für mich soll kein Frauen-  
 zimmer mehr auf der Welt seyn!

---

Ende des vierten Aufzuges.

## Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Frau Agathe. Johann.

Agathe (etwas betrunken.)

**N**un, wie steht's? Wo ist Er denn? Wo —  
steckt Er denn? Man kriegt Ihn ja mit keinem  
Auge zu sehn! Der neue Koch ist ein recht feiner,  
lieber Mann! Wir haben so eben in der Speise-  
kammer eins zusammen getrunken!

Johann. Ja, ja! Der Koch versteht seine  
Kunst! Einen Lachs von zehn Pfund kocht er in  
zwoßl Bouteillen Pontak, und über eine Schüssel  
Secht die Brühe zu machen, hab' ich ihm vier  
Flaschen Rheinwein hergeben müssen.

Agathe. Schon recht! Wenn man Gäste  
traktiren will, muß man auch was aufgehn lassen!  
Was macht denn der Alte?

Johann. Er tanzt!

Agathe. Er tanzt? Ich denk', er ist krank!

Johann. Freylich ist er's! Aber der arme Teufel will sichs nicht merken lassen.

Agathe. Wie steht's denn mit seiner Liebes-historie?

Johann. Ich kann gar nicht klug aus ihm werden. Vorhin wollt' er sich aus Bosheit über die Weiber zerreißen, und fluchte über die Varnessinn', daß sie ihn so zum Narren gehabt hätte, und nun ist er wieder so sanft und geschmeidig wie Wachs; spricht mit ihr, tanzt mit ihr . . .

Agathe. Nur Geduld! Das Tanzen soll ihm schon vergehn! Weil er sich nicht wohl befindet, so hab' ich unsern Kutscher nach dem Barbier geschickt, der soll ihm zur Ader lassen.

Johann. Was wird das helfen?

Agathe. Mehr als Er glaubt! Der Barbier ist mein guter Freund, der soll ihm so viel Blut abzapsen, daß er sich vor Mattigkeit nicht rühren kann; dann kommt er wieder unter meine Hände . . .

Johann. Aber, Frau Agathe! Ich fürchte, wir gehn zu weit! Wenn der Herr hinter unsre Schliche kömmt, so mögen wir immer zusehn, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat!

Agathe. Ah! Das ist meine Sorge!

Johann. Ja, ja! Er läßt sich freylich viel gefallen; aber, wenn wirs mit ihm gar zu arg treiben, und er endlich im Ernst des Wesens überdrüssig wird . . . !

Agathe. So hat die Herrlichkeit ein Ende, meynt Er? Je nu! Meinetwegen! Wenn er heirathet, so nehm' ich ohnedies meinen Abschied!

Johann. Das glaub' ich! Sie hat Ihre Schäfschen ins Trockne gebracht! Aber ich . . .

Agathe. Was hilft das Alles? Die Hauptsache ist, seine Heirath zu hintertreiben; darauf hab' ichs eigentlich angelegt! Gelingts — so sind wir außer Gefahr! gelingt nicht . . .

Johann. Et! Er kömmt!

### Zweiter Austritt.

von Ramm. Vorige.

v. Ramm.

Ah! Ich bin matt, sehr matt! Mein ganzer Körper taugt nichts mehr! Auch das Podagra sezt mir von neuem zu. (wirft sich in einen Stuhl; zu Johann) Nun, was machst Du hier? Willst Du nicht hin-

unter zur Aufwartung? Alle laufen sie davon!  
Wo ist Anton?

Johann. Der ist nach der Apotheke und holt  
niedererschlagend Pulver.

v. Kamm. Noch nach der Apotheke? Drey  
ganzer Stunden!

Johann. Wenn Sie befehlen, so will ich ihn  
holen.

v. Kamm. Damit vollends keiner im Hause  
bleibt! Gleich geh hinunter und gib Acht, wenn  
was fehlt!

Johann. (geht ab.)

v. Kamm. Ich muß doch ein Paar Tropfen  
zur Stärkung nehmen — (steht auf um ins Schlaf-  
zimmer zu gehn und erstickt Agathe). Ist Sie da, Frau  
Agathe! In meinem Schlafzimmer, auf dem  
Nachtische, steht ein Gläschen mit Liquor —  
bring' Sie mirs her und ein Stückchen Zucker.  
(setzt sich wieder) Huh! Das spannt!

(an den einen Fuß greifend)

Agathe. Sie sollten sich lieber ins Bett legen.

v. Kamm. Geh Sie doch nur und thu Sie,  
was ich haben will!

Agathe. Nu, nu! Nur gelassen!

(geht ins Schlafzimmer.)

v. Kamm (allein) Der heut'ge Tag ist mir ein saurer Tag! Wenn sie mich nur nicht weiter zum Tanzen nöthigen; ich kann's unmöglich länger aushalten! Das Podagra — das Podagra peinigt mich abscheulich! Es muß sich auch zum Unglück heute wieder einfinden! Die Folge von der gestrigen verwünschten Wasserfahrt! Ich dacht's gleich, (nach einer Pause) Die Baronessinn muß doch ihrer Schwester nichts entdeckt haben; es geht noch Alles so ziemlich freundschaftlich zu. Vielleicht hab' ich ihr auch unrecht gethan! Denn natürlich mußte sie sich, in Gegenwart des Barons, über meinen Antrag beleidigt stellen —

Agathe (bringt ein Gläschen mit Tropfen und ein Stück Zucker in einem Eßfel) Nun — da haben Sie —

v. Kamm. Geb' Sie her! Oh weh, o weh! Das verfluchte Podagra! Au! Au weh! Da — (giebt das Gläschen zurück) — ich kann nicht — Gieße Sie auf — nur recht viel! Bierzig bis funfzig Tropfen —

Agathe. Wenn das so fortgeht, so werden Sie noch zur lebend'gen Apotheke! Zur Aber müssen Sie sich lassen, das ist die Hauptsache! Ihr Geblüt ist ja in einer beständigen Wallung! .. Da — nehmen Sie —

v. Kamm (nimmt die Medizin und spuckt sie schnell wieder aus) Pfuy! Was ist das? (besteht das Gläschen) Here! Verdammte Here! Willst Du mich umbringen? Das ist ja Spanische-Fliegenessenz!

Agathe. Ey, warum nicht gar!

v. Kamm. Wasser! Wasser! und ist das?

Agathe. So kosten Sie es doch nur recht! ja

v. Kamm. Wasser! Wasser! und ist das?

Agathe. Nu, nu! Nur gnädig! (geht ab.)

(geht ab.)

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

v. Kamm.

Ich glaube, das Weibsbild verwechselt die Medizin mit Vorsatz, um mich vollends hinzurichten! Au! Au weh! Das Podagra! Das verdammte Podagra! Durch den Tanz hab' ichs wieder herbeigesockt! Es wird immer ärger! Wenn's doch nur noch heute — nur noch ein'ge Stunden ruhig seyn wollte! Es pflegt doch sonst nur nach und nach — nur stoßweise . . . (schreit) Au weh! Au weh! Das wird mir noch vollends den Rest geben! Au weh! Au!

## Vierter Auftritt.

Baronessinn. von Ramm.

Baronessinn.

Was ist denn hier für ein Gewinsel? Ey, steh da! Sind Sie es, Herr von Ramm?

v. Ramm (steht schnell auf, hält sich an den Stuhl und sucht seinen Schmerz zu verbergen.) Bewahre der Himmel, gnäd'ge Frau! Eins von meinen Windspielen in dem benachbarten Zimmer — (vor sich) O weh! Auf keinem Fuße kann ich fest auftreten! (laut und erzwungen freundlich) Und Sie verlassen den Ball, gnäd'ge Frau?

Baronessinn. Ja wohl! Und denken Sie nur an — Ihnen zu gefallen! Aber — Sie sehn ja so ängstlich, so finster aus! Kommen Sie, kommen Sie! (ihn bey der Hand ergreifend) Wir wollen das Gesehne vergessen! Sie bewirthen uns heute so vortreflich, daß man Ihnen schon einen Fehler nachsehn muß! Kommen Sie! Wir werden gleich Englisch tanzen — Sie sind mein Tänzer!

v. Ramm (vor sich) Ich bin des Todes!

Baronessinn. Sie tanzen doch gerne englisch?

v. Kamm. O — ich kenne kein größeres Vergnügen —! (vor sich) Was wird daraus werden? Ich kann nicht gehn und soll tanzen!

Baronessinn. Vortreflich! Und ich werd' es auch niemals müde! Nun, kommen Sie, damit wir das erste Paar werden — Aber, was fehlt Ihnen? Sie hinken ja!

v. Kamm. O, es ist nur . . . Die Schuhe sind neu und etwas zu enge —

Baronessinn. Nun, das giebt sich, wenn wir nur erst ein paarmal auf und ab getanzt haben —

### Fünfter Auftritt.

Johann. Vorige.

Johann (mit einem Waschbecken.)

Hier ist Wasser, gnäd'ger Herr —

v. Kamm. Waschwasser? Nun, das ist zum rasend werden! Wasser zum Trinken hab' ich bestellt.

Johann. Frau Agathe sagte . . .

v. Kamm. Schon gut! Es ist jetzt nicht nöthig — (leise) Hole mir geschwind ein Glas Was-

fer — Es brennt mir im Halse ganz abscheulich! Ich komme den Augenblick zurück.

Baronessinn. Sind Sie nicht wohl?

v. Kamm. O, sehr wohl! Es ist nur

Baronessinn. Nun, so machen Sie, daß wir zum Tanz kommen, wir werden sonst die letzten —

v. Kamm (vor sich) Nun bin ich ohne Rettung verloren!

Baronessinn. Frisch, frisch! Nur fest aufgetreten; die Schuhe sollen schon geschmeidig werden! (nimmt ihn beim Arm und eilt tanzend mit ihm ab)

Johann. Der arme Teufel! Hat den ganzen Tag nichts gegessen, hat Kolik, Podagra — und soll tanzen und lustig seyn!

### Sechster Auftritt.

Frau Agathe. Johann.

Agathe.

Nun — Der Barbier ist da — Wo ist denn der Alte?

Johann. Die Baronessinn hat ihn so eben zum Tanz abgeholt. Aber, was Teufel macht Sie

für Zeug, Frau Agathe? Der Herr will Wasser zum trinken und Sie bestell' Waschwasser!

Agathe. So? Ja — nun besinn' ich mich — den Mund auszuspülen! Er wollte vorhin Liqueur und ich vergriff mich und gab ihm Spanische-Fliegenessenzenz; die war ihm zu hitzig!

Johann. Ist Sie toll? Spanische-Fliegenessenzenz?

Agathe. Zum Glück hat er nichts davon hinuntergebracht!

Johann. Frau Agathe! Frau Agathe! Sie treibt's wahrhaftig zu arg! Sie ist doch sonst eine so kluge Frau . . .!

Agathe. Daß Dich, mit Seinen Anmerkungen! Ich habe freylich heut ein Gläschen Wein mehr getrunken, wie gewöhnlich; aber deswegen weiß ich doch, was ich thue . . .

Johann. Gerade heute hätte Sie das unterlassen können — ! Sie verläßt sich ein wenig zu sehr auf die Gewalt, welche Sie über den Alten hat! Wird er einmal rapplich und tritt auf die Hinterbeine, so mag Sie auch sehn, wie's abläuft! Ich mag dann das Trinkgeld nicht mit Ihr theilen!

## Siebenter Auftritt.

von Kamm wird von Philipp hereingeführt.

Vorige.

v. Kamm (zu Philipp.)

Du mußt den Doktor rufen; ich kann's nicht länger aushalten! Es mag auch daraus entstehen, was da will; ich kann nicht! Zum Glück tanzt die Baronessinn mit dem Baron eine Mennuet, und so hab' ich mich noch unvermerkt weggeschlichen — vielleicht vergift sie indeß auch mich und wählt sich einen andern Tänzer — (zu Johann) Sieh her, das Wasser — Ach, das brennt im Munde, wie höllisch Feuer!

(setzt sich)

Johann (zu Agathe) Sieht Sie! Daran ist Sie schuld! — Sie sollen sogleich Wasser haben, gnäd'ger Herr!

(eilt ab)

v. Kamm. O Bösewicht! Du bist noch nicht fort?

Agathe. Was soll das Wasser? Zur Ueber müssen Sie sich lassen! Der Barbier ist schon unten —

v. Kamm. O weh! Das sticht!

Agathe. Das sticht! Ich hab's ja gleich gesagt! Warum gehn Sie nicht zu Bette? Und mit bloßem Kopfe? Wie kann das bestehen?

v. Kamm. Hilf mir, Philipp! In mein Schlafzimmer — (steht auf) Nur bald — nur bald! Sonst quält mich der Satan noch vollends zu Tode!

(wird von Philipp ins Schlafzimmer abgeführt)

Agathe. Machen Sie nur, daß Sie ins Bett kommen; ich will indeß warm Wasser zum Aderlassen besorgen und — hernach müssen Sie schwitzen, und wenn das nicht hilft — nur ein halb Duzend Spanische Fliegen zwischen die Schultern und auf die Waden gelegt, das ist der kürzeste Weg!

### Achter Auftritt.

Baronessinn von Ringau. Baron von Linden. Agathe.

Baronessinn.

Wo steckt er denn? (zu Agathen) Wo ist der Herr von Kamm?

Agathe. Et! Ein wenig sacht, Ihr Gnaden!

Baronessinn. Warum sachte? Er soll keine Menuet mit mir tanzen.

Agathe. Ja, ja! Es wird hier nicht viel zu menuetten geben!

Baronessinn. Wie so? Warum?

Agathe. Holland ist in Noth! Der arme Herr ist krank!

Baronessinn. Krank?

Agathe. Freylich! Der Barbier wird ihm gleich zur Ader lassen.

Baronessinn. Was fehlt ihm denn? Schon vorhin . . .

Agathe. Ja, das mag der Doktor wissen, was ihm Alles fehlt! Podagra und Steinschmerzen sind so seine gewöhnliche Krankheiten; indes sind die doch nicht gleich zum Sterben! Was ich befürchte, ist in Ansehung seiner Lunge! Ach! der Wein! der Wein und das liebe Frauenzimmer! Ja, erlauben Sie, daß ich einen Augenblick zu ihm hineingehe; ich will doch sehn, wie's steht — Ich bin sogleich wieder bey Ihnen.

(geht ins Schlafzimmer ab.)

Baronessinn. Der arme Echelm dauert mich!

Baron. So gefährlich ist's auch nicht! Er hat

sich bey dem Tanz übernommen, der alte Jüngling;  
vielleicht hat er auch ein Glas Gefornes zu viel  
gegessen —

Baronessinn. Was ist das für ein Lärm?

Neunter Auftritt.

von Kamm. Agathe. Philipp. Johann.  
Baron von Lingen. Baronessinn  
von Ringau.

von Kamm ehmmt athemlos hervor und läuft, ohne  
zu sehn und zu hören, im Zimmer herum; ihm  
folgt Agathe mit einer Schlafmütze; ihr folgt  
Philipp mit einem Schlafrocke. Johann ehmmt  
zu gleicher Zeit, von der andern Seite, mit einem  
Glas Wasser. Der Baron und die Baronessinn  
ziehen sich indes in einen Winkel des Zimmers zu-  
rück, wo sie von dem Herrn von Kamm nicht be-  
merkt werden.

v. Kamm.

Nichts! Nichts!

Agathe. So seyn Sie doch nicht so eigensin-  
nig! Mit bloßem Kopfe!

v. Kamm. Ich will nun mit bloßem Kopfe  
gehn!

Agathe. Und ich will nun einmal für allemal,  
Sie sollen die Mühe aufsetzen!

v. Kamm (der während dieser Reder angstvoll herum  
umgelaufen ist, sinkt endlich ganz entkräftet in einen Stuhl)  
O weh! O weh! Ich kann nicht mehr! Ich  
sterbe!

Agathe (bedient sich der Gelegenheit und zwingt ihm  
die Schlafmütze auf den frisirten Kopf.) So! Ich muß  
doch wohl wissen, was Ihnen gesund ist!

Philipp. Hier ist der Schlafrock.

v. Kamm. Ich will nicht!

Johann. Hier ist Wasser zum Trinken, gnäd'ger  
Herr!

v. Kamm. Ah, das ist gut! Gieb, gieb her!  
(trinkt)

Baronessinn (leise.) Das wird lustig! Kommen  
Sie, Baron! Wir wollen die Schwester holen,  
damit sie ihren allerliebsten Geliebten in seiner  
ganzen Herrlichkeit erblickt!  
(eilt nebst dem Baron ab.)

v. Kamm (der indeß getrunken hat.) Ah! Das  
hat mich wieder erquickt!

Agathe. Sehn Sie? Nun ruf Er den Baro-  
n hier, Philipp! Er ist unten in der Bedienten-  
stube — und die Köchinn soll warm Wasser be-  
sorgen — ! Sie müssen sich am Fuße lassen.

Philipp

Philipp (geht ab.)

v. Kamm. Ich will nicht zur Aber lassen!

Agathe. Ich weiß nicht, was Sie da für Umstände machen? Kurz! Wenn es der Barbier haben will, so müssen Sie sich zur Aber lassen; da ist gar nicht viel zu fragen!

v. Kamm. Ich will nicht! Ich will nicht!

Agathe. Ah! was ist da zu wollen? Sie müssen!

v. Kamm. Nein, das wird zu arg! Mag's doch biegen oder brechen! Fort! Fort aus meinem Hause, Du Satan! Du Erzdrache, Du! Willst mich mit Gewalt unter die Erde bringen! Den Augenblick . . .

### Zehnter Auftritt.

Falberg. Vorige.

v. Kamm

(Den Doktor erblickend, springt auf, und eilt ihm entgegen, sinkt aber gleich wieder in den Stuhl zurück.)

Ach, lieber Herr Doktor! Liebster Herr Falberg! Helfen Sie mir! Retten Sie mich! Es ist mit mir aufs Aeußerste gekommen! Sie wollen mich

ermorden, umbringen, mit Gewalt zur Uder lassen! Geben mir rohen Schweinebraten, Sandfleisch, Spanische Fliegenessenz —! Ich soll mich todt ärgern, todt hungern, todt tanzen . . !

Falberg. Ich verstehe Sie nicht . .

Agarbe. Er soll sich zur Uder lassen, und da macht er einen Lärm . . !

Falberg. Was soll die Uderlässe? Ich werde sie schon verordnen, wenn's nöthig ist. (fährt dem Herrn von Ramm an den Putz) Sie haben sich er-  
higt!

v. Ramm. Freylich! Ich kann das Tanzen nicht mehr aushalten — Das Podagra läßt mir auch keine Ruhe . . ! Das wär' aber Alles Kleinigkeit, wenn diese Menschenhinder mich nur nicht so unausstehlich marterten! Machen Sie nur, daß ich vor allen Dingen aus ihren Klauen erlöst werde; eher kann mein Geblüt unmöglich wieder in Ordnung kommen.

Falberg (zu Johann) Sag' Er dem Barbier, wir wären seiner Hülfe heute nicht bedürftigt.

Johann (geht ab.)

v. Ramm. Dank, tausendmal Dank, liebster, theuerster Freund! Verzeihn Sie meiner Unbesonnenheit! Ich habe Sie heute höchst empfindlich

beleidigt! Aber, von nun an will ich mich Ihnen ganz allein überlassen — will Alles thun, was Sie für gut finden! (leise) Sagen Sie mir nur, wie ich's mache, daß ich den Teufel dort los werde?

Salberg. Verheirathen Sie sich, so fährt er von selbst aus.

v. Kamm. Ja, das will ich auch; das will ich! Ich müßte ja alle fünf Sinne verloren haben, wenn ich noch einen Augenblick länger anstehn wollte!

Agathe (die sie behorcht hat.) Gut, daß ich's weiß! Mein Abschied soll Dir theuer zu stehn kommen!

### Eilfter Auftritt.

Baronessinn von Ringau. Baron von Lingen. Frau von Willmar. von Werlheim bleiben am Eingange stehen. Johann kömmt von der andern Seite zurück.

Vorige.

Agathe

(die Angekommenen bemerkend, vor sich.)

Da sind sie! Nun Hand ans Werk! Woni Ster-

ben hört er nicht gern; damit kann ich ihn am meisten ärgern! (laut) Aber — da es doch so gefährlich mit Ihnen steht — wär' es nicht gut, wenn Sie einen Notar kommen ließen . . ?

v. Ramm. Was soll ich mit dem Notar?

Agathe. Je nu! Ihren letzten Willen aufsetzen zu lassen. Man kann doch nicht wissen, wenn etwa ein Schlagfluß oder sonst ein Zufall . .

v. Ramm (zu Falberg.) Hören Sie nur . . !

Agathe. Sie haben ja unten eine Menge Gäste, die könnten gleich die Zeugen dabey abgeben.

v. Ramm. Ich glaube, das Weibsbild ist betrunken oder auch verrückt! Ich will heirathen und soll ein Testament machen.

Agathe. Heirathen? Sie heirathen?

v. Ramm. Ja, ich! Ich!

Agathe. Sterben wollen Sie sagen, das sieht Ihnen ähnlicher!

v. Ramm. Der Teufel will sterben und ich nicht! Heirathen will ich, heirathen Euch zum Troß, Ihr Unmenschen, die Ihr Euch Alle zu meinem Untergange verschworen habt!

Salberg (erblickt die Gesellschaft) Fassen Sie sich, Herr von Ramm! Ihre Gäste . . .

v. Ramm (springt erschrocken auf, vergißt aber in der Verwirrung die Müze abzunehmen.) Umg Himmels willen, gnäd'ge Frauen! Sind Sie hier? Verzeihn Sie . . . Sie finden mich in einer Lage — in einer Unordnung . . .

Johann (schleicht sich heran und nimmt seinem Herrn die Müze vom Kopfe.)

v. Ramm. Was machst Du Schlingel?

Johann. Die Müze, gnäd'ger Herr . . .!

v. Ramm (erstickt den Schlafrock und andre Kleidungsstücke.) Nimm weg, hurtig — daß es Niemand sieht! (laut) Eine kleine Unpäßlichkeit — die Nachlässigkeit meiner Leute . . .

Fr. v. Willmar. Ich beklage Sie, Herr von Ramm, und bewund're zugleich Ihre Geduld, bey dem höchst unbescheidnen Betragen dieser Frau hier . . .

Agathe. Ey!

Fr. v. Willmar. Sie würden sehr wohl thun, mit Ihrem Hauswesen, ohne Zeitverlust, eine Aenderung vorzunehmen!

Salberg (leise) Jetzt ist der Zeitpunkt, Herr von Ramm! Reden Sie —!

v. Kamm. Ja, gnäd'ge Frau! Ich seh' es selbst ein, wie nothwendig diese Aenderung ist, und ich bin auch fest dazu entschlossen! Der heut'ge Tag hat mir die Augen geöffnet; ich erkenne meinen Irrthum und empfind' es nur zu sehr, daß ich, ohne eine vernünft'ge, liebevolle Gattinn, ein elendes hülfloses Geschöpf seyn würde . .

Agathe. Eine Aenderung treffen? Ha, ha, ha!

v. Kamm. Wird Sie schweigen, abscheuliches Weibsbild?

Agathe. Wie? Was? Abscheuliches Weibsbild? Sonst war ich Ihnen doch so abscheulich nicht! Der fromme Herr da — aufs Heirathen hat er Zeit seines Lebens geschimpft, daß es eine Schande ist; aber der Henker traue solchen Scheinheil'gen Hagestolzen! Fragen Sie nur in der Stadt und auf den umliegenden Dörfern nach, wie viel Pensionen und Erziehungsgelder er jährlich zu bezahlen hat.

v. Kamm. Unverschämte!

Agathe. Schimpfen Sie nur! Ich will nur auch kein Blatt mehr vors Maul nehmen — Da es doch einmal so weit gekommen ist, so sollen nun auch die Leute Alles haarklein erfahren!

Fr. v. Willmar. Herr von Ramm! Wenn Sie noch ein'ge Achtung für mich haben, ſo ſchaffen Sie die Nichtswürd'ge fort!

v. Ramm. Herr Doktor — ich kann nicht — ich bin — außer mir!

Falberg. In wenig Augenblicken.

(geht ab)

v. Ramm. Du Natterzunge, Du!

Agathe. Mich fortſchaffen? Darüber muß ich lachen! Sie haben doch vermuthlich hier noch nichts zu befehlen, meine gnäd'ge Frau?

v. Ramm. Aber ich, ich, Du teuflischer Teufel!

Agathe. Gut, gut, mein gnäd'ger hochgebietender Herr! Aber, Sie erinnern ſich doch auch ohne Zweifel, wie wir Beyde mit einander ſtehn? Ich habe Schwarz auf Weiß! Noch hått' ich Nachſicht gehabt, hätte gegen ein Stück Geld Fünf gerade ſeyn laſſen; aber nun, , auch nicht ſo viel ſteh' ich von meinem Rechte ab!

Baron. Madame! Wollen Sie lieber auf den Füßen, oder auf dem Kopfe, zur Thüre hinaus?

Agathe. Wie? Was? Was wollen Sie, Herr?

Baron. Herr Hauptmann! Helfen Sie mir doch die Maschine zum Fenster hinauswerfen —

Agathe. Zum Fenster hinaus? Ha, ha, ha! Das ist mir lächerlich! Ha, ha, ha!

### Zwölfter Auftritt.

Falberg. Michel. Vorige.

Falberg (zu Michel.)

Ohne Umstände!

Michel (zum Herrn von Kamm.) Gnäd'ger Herr! Soll ich . . . ?

v. Kamm. Fort, fort!

Michel. Sogleich! (zu Agathen) Hinaus! Frisch!

Agathe. Ja, komm' mir nur! Ich will Dir deinen grauen Schnurrbart zerzausen, daß Du an mich gedenken sollst!

Michel. Ich will Dich schon bändigen, Du alter Höllenbesen! Seyn Sie ruhig, gnäd'ger Herr! Ich will die Kröte so lang' in den Keller sperren, bis sich der Gift gelegt hat!

(Schleppt Agathen, die sich sperrt und überlaut schreit, ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Frau von Willmar. Baronessinn von  
 Ringau. Baron von Lingen. von Werl-  
 heim. von Ramm. Falberg.

Johann.

v. Ramm (zur Frau von Willmar.)

Gnäd'ge Frau! Wie unglücklich würd' ich seyn,  
 wenn das böshafte Geschwäs dieser Nichtswürd'  
 gen einigen Eindruck auf Sie gemacht hätte!

Fr. v. Willmar. Nein, Herr von Ramm!  
 Es konnte keinen Eindruck auf mich machen, weil  
 ich bereits von Ihrer Geschichte und ganzen Lage  
 weit genauer unterrichtet war.

v. Ramm. Und Sie würdigten mich so viel  
 ser Aufmerksamkeit!

Fr. v. Willmar. Ich hielt es aus mehr als  
 einer Ursache für nothwendig.

v. Ramm. Gnäd'ge Frau! Wenn ich mir  
 schmeicheln dürfte, daß dieß Mitleid, diese liebrei-  
 che Theilnahme an meinem traurigen Schick-  
 sale . . .

Fr. v. Willmar. Ich verstehe, was Sie sa-

gen wollen und sich nicht zu vollenden getrauen. Es ist jetzt Pflicht für mich, das Räthsel zu lösen, Sie außer allen Zweifel zu setzen. Sie erinnern sich noch ohne Zweifel der Neigung, welche Sie schon vor einigen Jahren für mich zu äußern die Güte hatten? Ich war dabey nicht unempfindlich; allein — der Befehl meiner Aeltern . . . Genug! Mein Gemahl starb, ich konnte endlich frey über meine Person gebieten, und nun glaubt' ich mich meiner Verbindlichkeit gegen Sie entledigen zu müssen. Die Erinnerung Ihres edelmüthigen Betragens gegen meinen verstorbenen Gemahl, Ihres Eifers für mein Glück, für die Wohlfahrt meiner Familie — der schmeichelhafte Gedanke, daß Sie aus Liebe zu mir und Ihren ehemaligen Schwüren zu folge unverheirathet geblieben wären, und noch andre Ihnen vortheilhafte Betrachtungen waren die lebhaftesten Aufforderungen, nunmehr Ihre Wünsche zu erfüllen, mein Schicksal mit dem Ihrigen zu vereinigen —

v. Ramm. Gnäd'ge Frau! So viel Güte . . .

Fr. v. Willmar. Allein, in eben diesem Augenblick machte man mir ein Bild von Ihrem jetzigen persönlichen Charakter, von Ihrer häuslichen

Einrichtung, das mich zur Vorsicht zwang. Ich untersuchte beides, und fand mich leider, ohngeachtet meiner guten Meynung für Sie, überzeugt . . .!

v. Ramm. Die Umstände, gnäd'ge Frau . . .

Fr. v. Willmar. Sparen Sie jede Entschuldigung, Herr von Ramm! Ich bin von Allem, auch von dem kleinsten Umstand unterrichtet. Noch muß ich Ihnen zu meiner völligen Rechtfertigung die Hauptursache meiner veränderten Gesinnungen anführen. Ohngeachtet Ihrer ehemaligen Ausschweifungen, ohngeachtet Ihres kränklichen Körpers und der Verschiedenheit unsers Alters, ohngeachtet der Unordnung in Ihrem Hauswesen, war ich noch immer fest entschlossen, Ihnen meine Hand zu geben, weil ich mir mit der Hoffnung schmeichelte, Sie durch ein liebereiches Benehmen, durch eine vernünftige Führung nach und nach wieder umzulenken, und mir wenigstens ein erträgliches Loos zu bewirken; allein, der Vorgang mit meiner Schwester, Ihr Liebesantrag an sie, wodurch Sie alle Delikatesse beleidigten, die schuldicke Achtung gegen unser Geschlecht so gänzlich aus den Augen setzten — und noch dazu in dem entscheidenden Augenblicke, da ich mich zu Ihrem

Vorthelle entschlossen hatte, alles für Sie aufzuopfern bereit war — Kurz — diese unverantwortliche Ausschweifung veränderte plötzlich die ganze Lage der Sache, öffnete mir die Augen, und firirte mich zu dem Entschluß, dem Gedanken, die Ihrige zu werden, auf ewig zu entsagen.

v. Ramm. Zu entsagen?

Fr. v. Willmar. Genug, Herr von Ramm! Lassen Sie Ihrem Leichtsinn und meiner Vernunft immer Gerechtigkeit wiederfahren. Herr von Werlheim! Der Schleyer, welcher mich bisher blendete, ist — wie Sie es so eben gehört haben, gefallen; Sie wissen bereits meine Gesinnungen, und ich halt' Ihnen mein Wort.

(ihm ihre Hand reichend)

v. Werlheim. O meine theureste — verehrungswürdigste . . .

Fr. v. Willmar. Ihren Dank und Ihre Empfindungen zu einer andern Zeit . . .

Baronessinn (leise.) Nun, sehn Sie, Sie summer Liebhaber? Ohne mich und mein Zuthun hätten Sie vielleicht noch Jahre lang seufzen können . . .

v. Ramm. Aber gnäd'ge Frau! Wenn eine aufrich'tige Neue . . .

**Fr. v. Willmar.** Zu spät, Herr von Ramm! Sie sehn, daß meine Hand bereits vergeben ist. Wen'ger Leichtsin, wen'ger Vorurtheile gegen mein Geschlecht — und ich schenk' Ihnen aufs neue meine Achtung und meine Freundschaft; das ist Alles, was Sie von mir erwarten können. Kommen Sie, Herr von Wertheim!

(geht mit Herrn von Wertheim ab)

**Baronessinn.** Glück auf den Weg, Herr Hauptmann! Hab' ich in meinem Leben einen so sprachlosen Menschen gesehn!

**v. Ramm** (ganz betäubt.) So nahe meinem Glück, und nun ...!

**Baronessinn.** Ja, Herr von Ramm! Gern würd' ich Sie bedauern; aber wenn ich die Sache genau überlege, so find' ich, daß man Ihnen viel mehr zu dem so eben erhaltenen feyerlichen Korbe Glück wünschen muß! Bedenken Sie nur! Sie standen auf dem Punkt, in das schreckliche Joch des Ehestandes auf ewig eingefesselt zu werden! Dieser Gefahr sind Sie nun glücklich überhoben, und Sie behalten nun wahrscheinlich auf immer Ihre so hoch gepriesne Freyheit ...!

**v. Ramm.** Ich bitte, verschonen Sie mich,

gnäd'ge Frau! Mein Leichtsinn, meine Leichtgläubigkeit . . .

Baronessinn. Ah! Sie fangen schon an zu philosophiren — gut! Das kann für Sie von großem Nutzen seyn! Kommen Sie, Baron! Wir wollen gehn, um den lieben Mann in seinen heilsamen Betrachtungen nicht zu unterbrechen.

Baron. Adieu, Herr Bruder! Sobald die Italienerin, oder sonst eine art'ge Sängerin hier eintrifft, werd' ich nicht ermangeln, Dir Nachricht zu ertheilen.

(fährt die Baronessinn ab)

v. Ramm. Hol' Dich der Teufel! Da sitz' ich nun — verlacht, verspottet — von der ganzen Welt verlassen . . .!

### Vierzehnter und letzter Auftritt.

Anton. v. Ramm. Falberg. Johann.

Anton.

Gnäd'ger Herr —

v. Ramm. Was willst Du, Schlingel?

Anton. Hier ist das niederschlagende Pulver —

v. Kamm. Und das bringst Du erst jetzt?  
 Fort, unverschämter Galgenstrick, fort! Und auch  
 Du! (zu Johann) Ich will Niemand, Niemand  
 mehr um mich haben! Ihr sollt bezahlt, Alle reich-  
 lich belohnt werden; aber dann fort aus meinem  
 Hause! Ohne Widerrede!

Johann. }  
 Anton. } Aber, gnäd'ger Herr . . !

Salberg. Geht, sag' ich Euch! Laßt ihn in  
 Ruhe —

Johann. }  
 Anton. } (gehn ab.)

v. Kamm. Hat mich nicht die Brut bis auf  
 den Tod gemartert, mit jeder Minute, mit jedem  
 Augenblick! Ich will mich von nun an einschließen,  
 allen Umgang aufheben, allen Verbindungen ent-  
 sagen . . !

Salberg. Daß Sie Ihr Haus von alle dem  
 Ungeziefer reinigen, ist gut, zur Wiedereinfüh-  
 rung guter Ordnung nothwendig; aber was den  
 Umgang mit der großen Welt betricfe . .

v. Kamm. Kann ich noch mit Ehre erschei-  
 nen? Bin ich nicht öffentlich beschimpft, ein Währ-  
 chen und Gelächter der ganzen Stadt . . ?

Falberg. Nur erst einige Fassung, und dann . . .

v. Kamm (nachdenkend, mit einem Seufzer.) Freylich, durch meine eig'ne Schuld! Ich hätte glücklich seyn können! . . .

Falberg. Es stand ganz bey Ihnen!

v. Kamm. Verdammte Baronessinn! Ihre Bosheit, Verstellung . . .

Falberg. Und Ihr eig'ner Leichtsin . . .

v. Kamm. Falberg! Freund! (ihn amarmend) Sie allein sind mir übrig! Rathen Sie mir . . .! Was soll ich nun thun? Was soll ich beginnen . . .?

Falberg. Das will ich Ihnen sagen — Aber werden Sie auch meinem Rathe folgen?

v. Kamm. Und Sie können noch fragen? Sie allein sollen künftig mein Leiter, mein Führer seyn! Wen hab' ich sonst auf der Welt . . .?

Falberg. Gut! So lassen Sie uns, gleich zum Anfang, über die heut'ge verdrüßliche Geschichte einen ewigen Vorhang ziehn —

v. Kamm. Gut, gut! Ich will, wenn ich kann!

Falberg. Und dann einen überdachten festen Plan für die Zukunft entwerfen —

v. Kamm.

v. Kamm. Gern Freund! Aber denken Sie ihn für mich; ich bin dazu nicht fähig!

Salberg. Daß Sie die Agathe nebst ihrem ganzen Anhang in Güte befriedigen, und dann fortschaffen, darin sind wir hoffentlich einig.

v. Kamm. Fort! Fort, die Furie die! Daß ich sie nur mit keinem Auge mehr sehen darf!

Salberg. Ihr Hauswesen vertrauen Sie indes der Frau Wöllnern: sie ist eine gute Wirthinn und zugleich eine Frau von einem ganz vortreflichen Charakter!

v. Kamm. Ja, das ist sie! Das ist sie! (nach ein'gem Nachdenken, sehr traurig) Aber, liebster Freund! Muß ich denn nun sterben, ohne zu heyrathen?

Salberg. Nein, das war eben die Hauptsache, die ich Ihnen vorzutragen hatte. Sie nannten mich Ihren Freund — Sie wählten mich zum Vertrauten Ihrer Geheimnisse, und verschwiegen mir doch das Wichtigste! Sie haben Kinder —

v. Kamm (seufzt.)

Salberg. Es steht bey Ihnen, durch einen einzigen Schritt, alle Ihre Fehler auszuföhren,

sich mit der ganzen vernünftigen Welt wieder auszusöhnen —

v. Kamm. Reden Sie! Ich bin bereit —

Falberg. Erkennen Sie die Mutter jener Verlassnen! Natur und Pflicht verbinden Sie dazu — Nun? Sie schweigen? Sollten Sie wohl noch Bedenken tragen . . . ?

v. Kamm. O mein Freund!

Falberg. Nun?

v. Kamm. Sie lebt nicht mehr, die Unglückliche, welche meinen Kindern das Leben gab!

Falberg (auzt). Sie lebt nicht mehr? Ja, dann sind Sie in der That zu bedauern, Freund! Dann bleibt Ihnen nichts übrig, als das traurige Angedenken an Ihre Thorheiten — nichts, als die bittern Früchte, welche Ihr elendes Hirngespinnst von Freyheit erzeugte! Von rechtschaffnen Ehemännern verachtet, von dem weiblichen Geschlecht verspottet, der Jugend zum Gelächter, Ihren Kindern ein Gegenstand des Unwillens, ein gepfeiftes Opfer Ihrer Ausschweifungen, ein Raub von Gewissensbissen . . . !

v. Kamm. Hören Sie auf, Freund! Nie überfah ich die grenzenlosen Folgen meiner Thor-

heiten so sehr als in diesem Augenblick! Ich weiß das Schicksal, welches mich erwartet; allein, so schrecklich auch diese Aussicht ist, so sühl' ich mich doch nicht ganz verloren — nein! ich erblicke noch einen Trost und ich will ihn ergreifen — (gerührt) Meine Kinder! Ich will sie zu mir kommen lassen; ich will sie erkennen — an diesen Unschuldigen will ich einen Theil meiner Vergehungen wieder gut zu machen suchen! Schämt' ich mich gleich des Ehestandes, entzog mir gleich mein verhaßtes Vorurtheil das Glück, eine lebenswüdr'ge Gattin zu besitzen, so genieß' ich doch wenigstens das Vergnügen, eine meiner Pflichten zu erfüllen, meinen Kindern eine gute Erziehung zu geben und — durch meine Fürsorge für sie, ein guter Vater zu seyn.

---

E n d e.

Ich bin so sehr als in einem Augenblicke! Ich weiß  
 das Gefühl, welches mich erregt, alle die  
 Jahre, die mich diese Bücher zu so sehr ich mich  
 doch nicht ganz verzieren — denn ich erachte noch  
 einen Rest und ich will ihn ergründen — (aus  
 der Handlung!) Ich will in die Handlung  
 sein; ich will sie ergründen — an diesen Augenblick  
 gen will ich einen Teil meiner Gedanken zuwenden  
 der zu machen suchen! Ich denke, ich will mich  
 beschäftigen, etwas von dem, was ich  
 werden das will, ein lebendiges Wesen zu  
 werden, so geniesse ich doch mein Leben und  
 andere, eine meine Pflicht zu erfüllen, die  
 um keinen eine gute Erklärung zu geben und —  
 durch meine Tätigkeit für die, ein gutes Leben zu

Ich bin so sehr als in einem Augenblicke! Ich weiß  
 das Gefühl, welches mich erregt, alle die  
 Jahre, die mich diese Bücher zu so sehr ich mich  
 doch nicht ganz verzieren — denn ich erachte noch  
 einen Rest und ich will ihn ergründen — (aus  
 der Handlung!) Ich will in die Handlung  
 sein; ich will sie ergründen — an diesen Augenblick  
 gen will ich einen Teil meiner Gedanken zuwenden  
 der zu machen suchen! Ich denke, ich will mich  
 beschäftigen, etwas von dem, was ich  
 werden das will, ein lebendiges Wesen zu  
 werden, so geniesse ich doch mein Leben und  
 andere, eine meine Pflicht zu erfüllen, die  
 um keinen eine gute Erklärung zu geben und —  
 durch meine Tätigkeit für die, ein gutes Leben zu







Goe 234

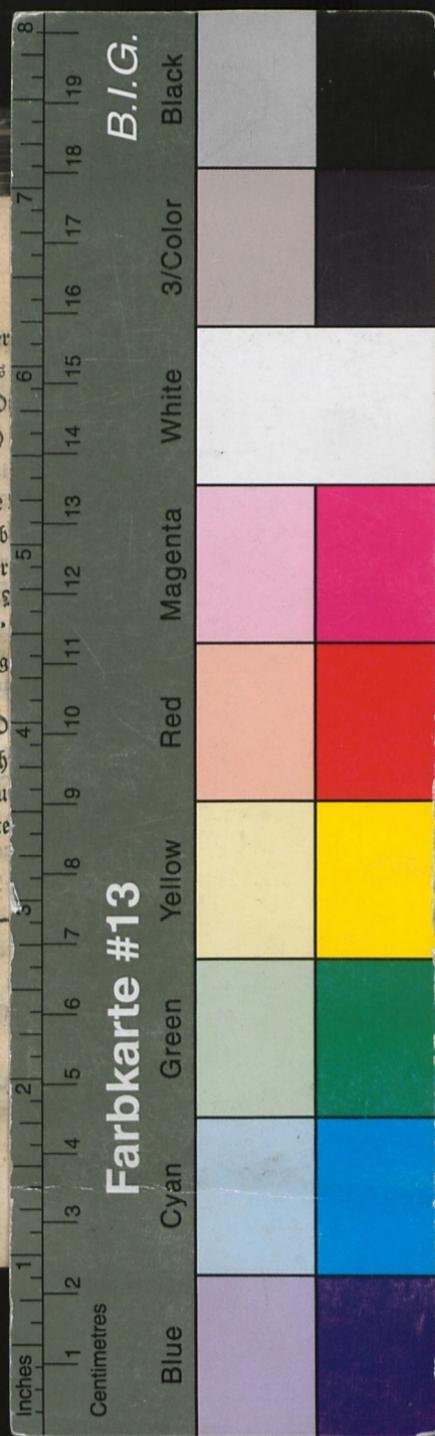
ULB Halle

3

007 668 503







B.I.G.

Farbkarte #13

Der  
Agestolze;  
oder:  
man's treibt, so geht's!

u f s p i e l  
in fünf Aufzügen  
von  
Johann Christian Brandes.



Leipzig,  
Verlage der Dykischen Buchhandlung,  
1791.

